

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.	Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.	Redaktionsschluss: Jeden Dienstag Morgen.
---	---	--

Kollegen: Zahlt Eure Beiträge pünktlich! Heute ist die 19. Woche fällig!

(Für die 18., 19., 20., 21. Woche ist der Extrasteuer-Zuschlag in Höhe von je 25 Pfg. mit zu entrichten. In den Orten, wo sonst 35 Pfg. pro Woche gezahlt werden, ist deshalb für diese Wochen je eine 60 Pfg.-Marke, — wo 40 Pfg., dort eine 65 Pfg.-Marke zu kleben. Diese Marken haben blaue Farbe. Kollegen! Es gilt, uns für kommende Zeiten zu rüsten; das Loch, das die Streikbewegungen gerissen, muss durch die Extrasteuer sofort wieder zugestopft werden. Wer den Frieden will, der rüstet zum Kampfe!

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein im Jahre 1906.

Als ein Gesamtbild der Organisation erscheint zum ersten Male unser Jahresbericht für das Jahr 1906. Der Bericht ist diesmal zusammengestellt auf Grund der Quartalsabrechnungen der örtlichen Verwaltungen. Die früheren Jahresberichte geben bezüglich den Kassenverhältnissen nur ein Bild der Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse, während jetzt auch die Einnahmen und Ausgaben, sowie Bestände der Ortskassen mit angeführt sind. Wenn der Bericht so spät erscheint, so liegt dies daran, daß wir erst abwarten mußten, bis alle Abrechnungen vom IV. Quartal 1906 in ihrer Vollständigkeit bei uns eingelaufen waren. Ferner waren wir in der verfloßenen Zeit des Jahres 1907 erheblich mit Lohnbewegungen beschäftigt, und hatten wir auch als Staatsbürger in dem Wahlkampfe unsre Schuldigkeit zu tun. Aus diesen Gründen werden die Kollegen die Verzögerung begreiflich finden und entschuldigen. Zu den Abrechnungstformularen resp. deren Ausfüllung müssen wir leider bemerken, daß hier eine ganze Reihe von örtlichen Verwaltungen die Sache noch nicht sehr genau nehmen. So ist bei Angabe der Kassenbestände vom vorigen Quartal oftmals am Anfange des folgenden Quartals ein vollkommen anderer Bestand angegeben als richtig ist. Wir mußten in dieser Beziehung einen Ausgleich schaffen, indem das Mehr oder Weniger des Bestandes auf sonstige Einnahmen oder sonstige Ausgaben verteilt wurde. Der Bestand der Ortskassen am Beginne des Jahres 1906, sowie am Schlusse des Jahres 1906 wurde hierbei als gegeben angenommen. Um ferner ein Bild der Entwicklung des Jahres 1906 zu bekommen, haben wir auch bei den Kassenabschlüssen der Hauptkasse eine Änderung vornehmen müssen. Die im Laufe des Jahres in der Zeitung veröffentlichten Kassenabschlüsse (sowohl Quartals- wie Jahresabschluß) geben die genaue Buchung in den Geschäftsbüchern der Hauptkasse wieder. Nun wird aber hier mit Schluß des Kalenderjahres abgeschlossen, während dies bei den Abrechnungen der örtlichen Verwaltungen ja nicht der Fall ist. Die Einnahmen und Ausgaben der örtlichen Verwaltungen, die bei der Hauptkasse im IV. Quartal 1906 gebucht werden, sind bei den örtlichen Verwaltungen schon im III. Quartal 1906 eingenommen bzw. ausgegeben. Ebenso ist das bei den anderen Quartalen der Fall. Wir haben nun aus dem in Nr. 4 d. Ztg. 1906 veröffentlichten Jahreskassenabschluß der Hauptkasse alle Einnahmen und Ausgaben der örtlichen Verwal-

tungen des IV. Quartals 1905, die hier als Einnahme und Ausgabe im I. Quartal 1906 gebucht sind, herausgezogen und dafür die Einnahmen und Ausgaben des IV. Quartals 1906 der örtlichen Verwaltungen der nachstehenden Übersicht der Kassenverhältnisse 1906 mit hinzugerechnet. Die Einnahmen und Ausgaben der örtlichen Verwaltungen im IV. Quartal 1906 sind in dem Kassenabschluß der Hauptkasse pro I. Quartal 1907, der in Nr. 18 d. Ztg. 1906 veröffentlicht ist, enthalten. Durch diese Umrechnung bekommen wir ein genaues Bild unsrer Entwicklung im Jahre 1906, sowohl der Hauptkasse, als auch der Ortskassen. Jedoch wird durch diese Umrechnung der Kassenbestand der Hauptkasse am Schlusse des Jahres 1906 ein anderer, als bei dem Kassenabschluß 1906, der in Nr. 4, 1906 veröffentlicht ist, und zwar um ein Mehr von 508,70 Mk.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen können wir zu näheren Erläuterungen der einzelnen Posten übergehen.

Die Haupteinnahmen der Organisation bilden die ordentlichen Wochenbeiträge. Diese betragen zusammen 58 948,20 Mk. Für Streikfondsmarken, örtliche Zuschußbeiträge, sowie sonstige Extrabeiträge wurden innerhalb der Organisation 2 566,91 Mk. aufgebracht.

Erfreulicherweise sind im Laufe des Jahres mehrere örtliche Verwaltungen dazu übergegangen, einen Zuschußbeitrag von 5 Pfg. zu erheben, und wird dies jedenfalls in Zukunft noch mehr geschehen. Der Einnahmeposten Verlag, 1475,05 Mk., bezieht sich hauptsächlich auf den Umsatz der Kalender 1906 und auf die Reklamepostkarten. Die Auflage an Kalendern, 2000

„Der Anschluß an eine Organisation ist eine sittliche Pflicht für den Arbeiter, der er sich nicht ohne zwingendste Gründe entziehen darf.“
Professor von Glzyeki.

Glücklicherweise ist es nur eine alte überkommene Volkslüge, dass die Kultur demoralisire. Nein, die Verdummung, die Armut, die Elendigkeit der Lebensverhältnisse, die sind es, die dieses Teufelswerk verrichten.
Ibsen (Ein Volksfeind).

Nur frisch und kühn gewagt, wenn du zum Ziele gelangen willst. Mit ewigem Bedächeln, durch ängstliches Prüfen verlierst du Zeit, Kraft und den günstigen Moment und kommst nicht von der Stelle, weil jede Kleinigkeit immer wieder Anlass zu neuen Hindernissen bietet.

Exemplare, wurde fast ganz umgesetzt. Es wird unsre Aufgabe sein, unsre Kalender immer mehr zu einem Jahrbuch und Nachschlagewerk für unsre Kollegen zu gestalten. Die Einnahmeüberschüsse aus Festlichkeiten, 2572,30 Mk., dürfte den Ortskassen ganz willkommen sein. Unter Bezugsgeld, 514,79 Mk., sind die Gelder enthalten, die unsre Schweizer Bruderorganisation für den Bezug der Zeitung bezahlt, ebenso einzelne direkte Zeitungsabonnements. Für Inserate haben wir in diesem Jahre 1035,52 Mk. mehr eingenommen als im Jahre 1905. Diese geschäftliche Tätigkeit können wir als Gewerkschaft mit beibehalten, während die Einnahmen für Buchhandel immer mehr zurückgehen. Der Buchhandel wird bei uns auch nur noch so nebenbei betrieben, und wird das in Zukunft noch mehr der Fall sein. Bei dem Posten Verschiedene Einnahmen sind unter anderem 318,35 Mk. Zinsen von unsrem Bankguthaben enthalten. Aus welchen Summen sich die „Verschiedenen Einnahmen der Zweigvereine“ zusammensetzen, darüber sind wir nicht näher unterrichtet, ebenso nicht bei den Ausgaben. Bei den Ausgaben nimmt auch dieses Mal wieder unser Organ die erste Stelle ein. Die Zeitung kostete 1906: 11 503,73 Mk.; im Jahre 1905: 10 211,62 Mk. Es sind dabei alle Kosten mit eingerechnet, die mit der Zeitung direkt zusammenhängen, auch das Porto für den Versand. Die Auflage der Zeitung betrug im Jahre 1906 durchschnittlich 6200 Exemplare. Für Agitation werden wir auch in der Zukunft eine erhebliche Summe Geldes opfern müssen. Wir müssen in Kleinstädten und Gegenden agitieren, selbst auch dann, wenn schon im Voraus der Erfolg zweifelhaft ist; denn aus den zurückgebliebenen Gegenden haben wir den stärksten Zuzug nach den größeren Städten zu verzeichnen. Hier gilt es, die Kollegen schon vorher aufzuklären und die erste Pionierarbeit zu leisten. Kommen diese Kollegen dann nach den Großstädten, wo wir schon einen großen Prozentsatz der Berufsangehörigen organisiert haben, so werden diese sich viel eher organisieren. Über die Agitation an sich, die im verfloßenen Jahre betrieben wurde, brauchen wir uns wohl nicht weiter zu verbreiten, da ja hierüber schon genügend berichtet ist. Die Einrichtung der Agitationsbezirke hat sich bewährt, und ist diese Neueinteilung mit Anfang 1906 überall inkraft getreten. Über die Lohnbewegungen und Streiks haben wir schon in No. 11 d. Ztg. 1907 ausführlich berichtet, ebenso finden die Kollegen in der heutigen Nummer an anderer Stelle nochmals eine tabellarische Zusammenstellung. Die Kosten für Lohnbewegungen und Streiks belaufen sich insgesamt auf 6807,47 Mark, sind demnach um 148,47 Mk. höher als

Rechnungslegung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins im Jahre 1906.

a) Einnahmen.

	Mark		Mark
Bestand vom Jahre 1905 in der Hauptkasse	8 697,54	Transport	80 609,43
Bestand vom Jahre 1905 in den Ortskassen	6 503,83	Festüberschüsse in Zweigvereinen	2 572,30
Eintrittsgelder der Zweigvereine	2 353,85	Bezugsgeld (Zeitungsubonements)	514,79
Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern	64,00	Inserate	2 168,46
Wochenbeiträge der Zweigvereine	54 704,50	Porto	246,63
Wochenbeiträge von Einzelmitgliedern	4 243,70	Rechtsschutz	166,15
Streikfondsbeiträge	422,25	Buchhandel	913,69
Örtliche Zuschußbeiträge	2 094,65	Verschiedene Einnahmen der Hauptkasse	1 164,23
Sonstige Extrabeiträge	50,06	Verschiedene Einnahmen der Zweigvereine	5 005,69
Verlag (Kalender, Broschüren etc.)	1 475,05	Summa der Gesamteinnahmen einschliesslich Bestand	93 361,37
Transport	80 609,43		

b) Ausgaben.

	Hauptkasse Mark	Ortskasse Mark	in Summa Mark		Hauptkasse Mark	Ortskasse Mark	in Summa Mark
Zeitung	11 503,73	—	11 503,73	Arbeitsnachweis	—	—	—
Agitation (Versammlungen, Referate usw.)	5 896,86	2 012,67	7 909,53	Bibliothek	279,35	518,94	798,29
Lohnbewegungen und Streiks	4 399,32	2 408,15	6 807,47	Beiträge an Kartelle und Sekretariate	—	1 954,89	1 954,89
Streikunterstützung für andere Gewerkschaften	900,00	608,67	1 508,67	An die Agitationsbezirke	—	2 453,06	2 453,06
Reiseunterstützung	1 087,70	—	1 087,70	Beitrag an die Generalkommission	800,00	—	800,00
Arbeitslosenunterstützung	4 539,00	—	4 539,00	Beitrag an die Kost- und Logiskommission	200,00	—	200,00
Krankengeldzuschuß	76,00	—	76,00	Unterrichtskurse	490,30	—	490,30
Not- und Umzugsunterstützung	452,00	—	452,00	Bindekunstverlag Erfurt	401,28	—	401,28
Unterstützungen aus lokalen Mitteln	—	470,72	470,72	Zeitungsubonements (Bestellgeld u. Gebühren)	335,95	—	335,95
Persönliche Ausgaben (Gehälter, Entschädigungen, für Bezirkskassierer usw.)	6 338,06	5 127,36	11 465,42	Fernsprecher	213,60	—	213,60
Sächliche Ausgaben (Materialien, Miete usw.)	1 306,03	1 299,85	2 605,88	An Witwe Grant, London	100,00	—	100,00
Porto und Drucksachen	3 484,77	1 929,49	5 414,26	Versicherungskasse und Invaliditätsbeiträge	105,20	—	105,20
Verlag (Kalender 1906 und Diverses)	1 248,79	—	1 248,79	Stempel	46,25	—	46,25
Buchhandel	704,13	—	704,13	Sonstige Ausgaben	1 001,50	4 222,11	5 223,61
Rechtsschutz	858,37	—	858,37	Bestand am Schlusse des Jahres 1906	15 498,08	7 722,62	23 220,70
Transport	42 794,76	13 856,91	56 651,67	Summa der Gesamtausgaben mit Bestand	62 420,62	30 940,75	93 361,37

damals angegeben. Diese Mehrausgaben stellten sich noch nachträglich bei den letzten Abrechnungen für 1906 heraus. Auch unsere Solidarität gegenüber den anderen Gewerkschaften haben wir finanziell, unsren Kräften entsprechend, bewiesen: 1508,67 Mk. zahlten wir an Streikunterstützungen für andere Gewerkschaften.

Bezüglich des Unterstützungswesens sind die Leistungen der Organisation enorm gestiegen. Im Jahre 1905 zahlten wir aus: 2324,50 Mark, 1906 jedoch: 6625,42 Mark, mithin das Dreifache. Die Kollegen sehen hier ganz deutlich

den großen Wert der gewerkschaftlichen Organisation und welchen Rückhalt die Organisation denjenigen Kollegen bietet, die durch unsre „herrlichen“ wirtschaftlichen Verhältnisse in Not geraten. Unter „Persönliche Ausgaben“ sind die Gehälter, ebenso alle sonstigen Entschädigungen zu verstehen. Seit dem 1. Januar zahlt die Hauptkasse denjenigen Orten, die über 100 Mitglieder haben, jedoch wenn kein Beamter dort seinen Sitz hat, für das Einkassieren der Beiträge pro Marke 2 Pfg. Es wurden hierfür 420 Mk. verausgabt, die jedoch

durch Mehreinnahme an Beiträgen wieder gut eingekommen ist.

Der Ausgabeposten Porto und Drucksachen der Hauptkasse, verteilt sich auf 1929,49 Mark für Porto und 2188 Mark für Drucksachen. Da im verflossenen Jahre durch Generalversammlungsbeschlüsse verschiedene Neuerungen in der inneren Verwaltung getroffen werden mußten, erhöhten sich die Ausgaben für Drucksachen. Es betrifft dies Mitgliedskarten, Stammkarten für große Verwaltungen, Einkassiererkarten, neue Abrechnungsformulare, Kassabücher

Feuilleton.

Hochwürden und sein Gärtner.

Von einem Mitgliede unserer Organisation erhielten wir dieser Tage folgende Zuschrift nebst einem beigefügten Briefwechsel, den dieses Mitglied mit einem Pastor, der in einer Zeitung einen Gärtner gesucht, gepflogen hat. Dieser Briefwechsel erscheint uns wert, daß er in weiteren Kreisen bekannt werde, und drucken wir ihn deshalb an dieser Stelle im Wortlaut ab. Unser Mitglied hatte der Sendung an uns folgende Zeilen beigefügt:

„Werte Kollegen! Ihr tut wirklich gut, daß Ihr jetzt daran geht, einmal in fortlaufender Folge „Materialien über die wirtschaftliche und soziale Lage der ländlichen und städtischen Privatgärtner“ zu veröffentlichen, um so auch den noch weniger Unterrichteten einen allgemeinen Einblick in diese Materie zu geben und die großen Mißstände, die grade hier noch an der Tagesordnung sind, in aller Öffentlichkeit aufzudecken und dieselben einer gerechten Kritik zu unterziehen. Als alter Herrschaftsgärtner sind mir die aufgedeckten Dinge ja nichts neues, und ich habe da persönlich schon vieles Bittere erfahren, daß ich fast einen Roman darüber schreiben könnte. Von dem, das über jenes Kapitel in den Nrn. 8, 12 und 13 unsrer Zeitung veröffentlicht ist, hat mein besonderes Interesse der Brief des Hochwohlgeborenen Kammerherrn Forstmeister von Römer in Bad Elster erregt und Ihre Glossen zu demselben. Ganz ähnlich, wie der Kollege Fuest von dem hochwohlgeborenen Kammerherrn, wurde ich vor einigen Jahren auch einmal, und zwar von einem Pastor auf

Rügen, beehrt. Betreffende Offerte habe ich mir aufbewahrt, desgleichen eine Abschrift meiner Antwort auf dieselbe. Ich sende Ihnen beide hiermit zu, da ich glaube, daß auch Sie sich dafür interessieren werden. Wenn Sie's für angebracht halten, würde ich einem eventuellen Abdruck nichts in den Weg legen.

Mit bestem koll. Gruße Ihr“

Die Korrespondenz lautet:

I. Offerte des Herrn Pastors.

„Cosnewitz auf Rügen, den
Auf Ihre Bewerbung um die vakante Gärtnerstellung teile ich Ihnen mit, daß ich Ihrem Gesuche näher treten möchte; ich bemerke zu ihrer Orientierung das Folgende:

Es ist hier Gemüse-, Obst- und Blumen-garten, der letztere ist stets besonders sauber und schön gehalten worden, was auch in Zukunft geschehen müßte. Aus Ihrer Bemerkung glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie diesem Zweige Ihrer hiesigen Tätigkeit nachkommen werden können. Aber ich halte noch zwei Kutschpferde, zu denen wahrscheinlich ein drittes hinzukommt. Die Pflege und Besorgung dieser Pferde müßten Sie mit übernehmen; ich bemerke, daß Acker oder dergleichen hier nicht ist, nur eine kleine Wiese zur Gewinnung des Pferdeheues. Die Pferde dienen also nur zum Ausfahren. Ich frage nun an, ob Sie fahren können und schon mit Pferden umgegangen sind und ob Sie überhaupt Lust dazu haben. Außerdem müßten Sie auch sonst auf dem Pfarrhofe nach dem Rechten sehen und vorkommende Arbeiten mit übernehmen. Vieh ist außer den Pferden nicht vorhanden. An Lohn werde ich Ihnen Folgendes gewähren:

Bar-Gehalt monatlich 45 Mark
Täglich 1 Liter Milch, monatlich 3 „
Summa: 48 Mark

Außerdem freie Wohnung bezw. Wohnungsgeld 60 Mk. jährlich, wofür Sie sich eine Wohnung im Dorfe mieten können; sodann an Feuerung 5000 Torf frei angefahren, à 5 Mk., Summa 25 Mk.; 2 bis 3 Haufen Strauchholz, à 6 bis 8 Mark, Summa 18 Mk. Ferner zum Fahren Kutscheruniform. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich einen Gärtnerlehrling zum Frühjahr bekomme, für den Sie wohl 30 Mark Lehrgeld erhalten werden. Somit würden Sie sich auf etwa 700 Mark stehen, ohne etwaige Trinkgelder, die Sie etwa durch das Kutschieren verdienen würden.

Falls Sie Ihre Schuldigkeit täten und ich mit Ihnen zufrieden wäre, würde ich das Bargehalt später bar erhöhen. Im Falle Sie unter den dargelegten Verhältnissen Ihre Bewerbung aufrecht erhalten, ersuche ich Sie um Ihre Zeugnisse, sowie auch um Ihre Photographie; ich bemerke jedoch, daß ich nur einen treuen, fleißigen, nüchternen und ordentlichen Mann brauchen kann. Der jetzige Gärtner war sechs Jahre in dieser Stellung, ich kündigte ihm jetzt.

Achtungsvoll
Piert, Pastor.“

II. Antwort des Gärtners.

„Möderitz, den
Beifolgend erlaube ich mir, Ihnen meine Antwort inbetreff ihrer großartigen Offerte zu übersenden.

Was meine Arbeiten anbetrifft, so werden dieselben nur prompt und exakt ausgeführt, das heißt, wenn es die richtige Gärtnerlei ist. Jedoch ist es mir ein Rätsel, wie ein gelernter Gärtner

und Beitragskladden für die örtlichen Verwaltungen, Arbeitslosenkontrollkarten, sowie Arbeitslosenunterstützungshefte, eine neue Auflage der Statuten u. s. w. Es dürften sich diese Neuerungen, die wir auf Grund der Erfahrungen anderer Verbände vorgenommen haben, überall bewähren. Wenigstens haben wir nichts Gegenteiliges erfahren, und gelobt werden wir ja grundsätzlich nicht. Die weiteren Ausgabeposten sprechen ja für sich selbst, und erübrigen sich hier weitere Bemerkungen.

Der Kassenbestand der Gesamtorganisation betrug am Schlusse des Jahres 1906: 23 220,70 Mark. Pro Mitglied macht dies 5,42 M. Hoffen wir, daß es in dieser Beziehung in den nächsten Jahren besser wird. Um Kämpfe zu führen, ist Geld und nochmals Geld notwendig. Der Bestand an örtlichen Verwaltungen (Ortsverwaltungen, Zweigvereine und Zahlstellen) betrug am Anfang des Jahres 57. Neugegründet wurden 19 und eingegangen sind 9 örtliche Verwaltungen. Demnach verbleiben am Schlusse des Jahres 67 örtliche Verwaltungen. Neugründungen wurden an folgenden Orten vollzogen: Augsburg, Bamberg, Blankenburg a. Harz, Burg, Coblenz, Hagen, Ludwigshafen a. Rh., Lüdenscheid, Mühlhausen i. Els., Oldenburg, Regensburg, Reutlingen, Speyer, Stettin, Thann i. Els., Uelzen, Velbert, Wilhelmshaven, Worms und Zeit. Folgende Orte haben wir wieder verloren: Altenburg, Bamberg, Braunschweig, Brühl, Burg, Eisenach, Oldenburg, Thann i. Els. und Trier.

Wir machen überall die gleiche Erfahrung, daß es sehr schwer hält, an den kleinen Orten, eine neugegründete Zahlstelle oder Zweigverein aufrecht zu erhalten. Die agitatorisch tüchtigsten Kollegen reisen bald wieder ab, da sie es bei den rosigen Verhältnissen in den Provinzgärtereien nicht lange aushalten. Damit verlieren die Zurückgebliebenen den Zusammenhalt und die Energie, so daß eine Gründung, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, bald wieder verloren ist. Wir werden aber immer wieder beginnen, unsern Samen auszustreuen, oder wie die Arbeitgeber sagen zu „wühlen“, um unserer Organisation auch an kleineren Orten eine Stätte zu bereiten.

Die Mitgliederbewegung unserer Organisation zeigt für die letzten drei Jahre folgende durch-

schnittliche Mitgliederzahl: 1904: 2819, 1905: 3936, 1906: 4605. Leider gehen uns von den neugewonnenen Mitgliedern immer noch sehr viele Kollegen wieder verloren. Wenn wir auch bezüglich der Mitgliederzunahme nicht so vorwärts gekommen sind, wie wir alle dachten und wünschten, so sehen wir doch einen schönen Fortschritt. Wir marschieren und haben zur Zeit eine ruhige, stete Entwicklung. Besonders haben wir uns innerlich sehr gefestigt. Wir haben einen festen Stamm von Mitgliedern und, was hier besonders beachtet werden muß, die Macht unserer Organisation, liegt in etwa zehn größeren Städten.

Hier nehmen wir den Kampf mit dem Scharfmachertum unter den Unternehmern mit aller Schärfe auf, und mögen es sich die kleinen Gernegroße unter den Arbeitgebern gesagt sein lassen, daß es ein Kampf mit Windmühlensflügeln ist, wenn sie die gewerkschaftliche Organisation der Gärtnereiarbeiter „zertrümmern“ wollen. Ähnlich so sprachen sich ja die Scharfmacher in Frankfurt a. M. aus. Diese Herren hätten wahrlich etwas Besseres zu tun, als sich in der Rolle eines „Königs Stumm“ zu fühlen. Sie zählen sich zu den Besitzenden, aber besitzen höchstens einige zerbrochene Mistbeefenster, die wirkliches Eigentum sind, und das Weitere ist mit Hypotheken belastet.

Wir können auch in diesem Jahre erfreulicherweise zum erstenmal berichten, daß wir am Jahreschlusse unter unsern Mitgliedern 49 weibliche Mitglieder zählen konnten. Diese Kolleginnen gehören der „Sektion der Blumengeschäftsangestellten“ an. Wir haben es auch in dieser Branche nicht an der Agitation fehlen lassen und machen auch hier Fortschritte. In neuerer Zeit gewinnen wir auch außerhalb Berlins unter den Blumengeschäftsangestellten Mitglieder, und muß auch hier im laufenden Jahre weiter agitiert werden.

Der Hauptvorstand hielt im verflossenen Jahre 24 Sitzungen ab, über die ja im Organ berichtet wurde.

An den Hauptvorstand wurden von den Ortsverwaltungen Frankfurt a. M., Leipzig und München Anträge gestellt auf Anstellung eines Lokalbeamten an den betreffenden Orten. Alle diese Anträge mußten ablehnend beschieden

werden, da einerseits die Vorbedingungen dazu fehlten; andererseits aber auch der Hauptvorstand hierzu keine Befugnisse hatte.

Der Beschluß der Hamburger Generalversammlung, gegebenenfalls in Rheinland-Westfalen einen Agitationsbeamten anzustellen, wurde zur Ausführung gebracht. Auf der Bezirkskonferenz, die am 9. Dezember 1906 in Düsseldorf stattfand, wurde hierzu Kollege Hugo Link, bisher Köln, gewählt.

Dem Ausschuß wurden verschiedene Angelegenheiten unterbreitet und mit demselben darüber verhandelt. Es fanden vier Sitzungen des Ausschusses statt.

Der Hauptvorstand war bei zwei Vorstandskonferenzen der Gewerkschaften vertreten und auf dem Verbandstage der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Mainz. Auf letzterem Verbandstage zwecks Regelung unserer Grenzstreitigkeiten.

Unsere internationalen Verbindungen haben wir noch weiter gefestigt. Mit dem „Verbande der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz“, dem die Gärtnersektion angeschlossen ist, haben wir einen erweiterten Vertrag abgeschlossen. Ebenso sind wir mit den schwedischen Kollegen, die sich eine gewerkschaftliche Organisation gegründet haben, in Verbindungen getreten, wie auch mit den böhmischen Organisationen. Kollege Hauke-Dresden war als Vertreter des Hauptvorstandes auf dem Verbandstage der böhmischen Organisation in Prag, und wurde hier ein Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen.

So sehen wir das Jahr 1906 als eins der arbeitsreichsten, aber auch von Erfolgen nach innen und außen begleitet. Wir haben noch viel zu tun und gehen schweren Kämpfen auch in der Zukunft entgegen. Sorgen wir dafür, daß wir für alle Fälle gerüstet sind.

Berlin, im Mai 1907.

Der Hauptvorstand.

I. A.: Georg Schmidt.

Reichsgesetzliche Privat-Angestellten-Versicherung und Privatgärtner.

Im Verlage von Carl Heymann in Berlin ist kürzlich eine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage der Privatangestellten erschienen, die durch

noch die Anwartschaft als dreifacher Pferdepfleger mit übernehmen kann. Es ist nicht allein das Pferde-Pflegen, sondern dazu gehört auch Häcksel-Schneiden, Geschirr reinigen. Auch gehört dazu ein reiner Wagen, denn ein komplettes Fuhrwerk erfordert Arbeit.

Soll nun ein richtiger Gärtner auch noch fahren, so müßte er, um alles in Ordnung zu halten, noch die Nacht mit Zuhilfe nehmen. Dann soll derselbe Arbeitsmann sein; was das nun anbetrifft, weiß ich das, zumal ich schon Stellung als Gärtner und Inspektor inne hatte, aus Erfahrung zu beurteilen; denn da kommen noch häusliche Arbeiten dazu als da sind: Stiefel reinigen, Zeug und Teppiche klopfen u. s. w. Für alle diese Arbeiten gewähren Euer Hochwürden 48 Mark. Ist da schon die Kost mit einbegriffen? Wenn nicht, so würde ich noch Geld dabei zusetzen; denn wenn sich der Mensch von früh bis spät abrackert, gehört jedenfalls eine recht kräftige Pflege dazu, die leibliche Maschine in Ordnung zu erhalten.

Außerdem 60 Mark für Wohnung. Wohnt man dafür paterre oder oben unterm Dach? Überall, wo ich konditionierte, wurden unseren Arbeitern 2 Stuben, Küche und Kammer zur Verfügung gestellt und diese mit hundertzwanzig Mark berechnet. Es müssen dort Wohnungen recht feil zu haben sein. Auch am Ende für Badegäste. Mit der Feuerung wäre ich einigermaßen einverstanden; denn im Winter, wenn in unserm Beruf flauere Zeit ist, sitze ich gern warm mit der Uniform wäre ich auch einverstanden, könnte dieselbe als Arbeitskleidung gebrauchen. Was nun den Lehrling anbetrifft, so ist auch dies ganz praktisch, ich brauchte dann jedenfalls keine Pferde zu füttern und zu putzen, und

hätte der Junge oder ich faule Zeit durchzumachen.

Fahren kann ich, daß es eine Lust ist, auf dem Wagen zu sitzen: im langsamen Tempo, Galopp und, wenn's verlangt wird, auch umwerfen. Bin ein guter Pferdepfleger, wenn ich nur auf dem Bock sitzen, nicht aber zu füttern brauche.

Aus diesem allen werden Sie nun ersehen, daß die Stelle für mich nicht paßt. Sollten Hochwürden nochmals annonizieren, so müßten Sie einen Kutscher suchen, der mit Gartenarbeit vertraut ist, weil die Gärtner nach sechsjähriger Tätigkeit nichts mehr taugen. Was ein richtiger Gärtner ist, nimmt solche Stelle überhaupt nicht an. Sollten Hochwürden die Anrede vermissen, so habe ich selbige auch vermißt. Auch das Prädikat auf der Adresse haben Sie wohl vergessen.

Achtungsvoll

Bergknecht, Gärtner.“

Der feingebildete Herr Pastor soll sich den Brief des ungehobelten Gärtners nicht hinter den Spiegel gesteckt haben.

Den Lesern dieser Korrespondenz werden aber wohl auch noch andere Gefühle aufsteigen, wenn sie sich die Art und Weise vergegenwärtigen, wie dieser „Diener der Kirche“ sich „seinem Untergebenen“ gegenüber gibt — ganz in der gleichen Arroganz und mit demselben Hochmut wie der freiherliche Kammerherr in Nr. 12 unserer Zeitung — und dann sich die Lebensweise eines Pastors vorstellen, der sich drei Kutschpferde halten kann etc. (Von dem einzustellenden „Gärtnerlehrling“ ganz zu schweigen, der natürlich auch nicht als solcher, son-

dern lediglich als eine billige Arbeitskraft in Frage kommen kann.) Ein „Diener der Kirche“, ein Diener und Verbreiter der Lehren dessen, „der nicht hatte, wohin er sein Haupt hinlegen konnte“, dessen, der grade die Niedersten des Volkes als seine Brüder behandelte, der den Reichtum und den Luxus verachtete und allem Hochmut, aller Überhebung ein grollendes und zorniges Wehe entgegenschleuderte — — —

— Der älteste Blumenstrauß der Welt dürfte wohl jener im ägyptischen Museum zu Kairo sein, der dem Sarge einer Mumie entnommen wurde, bei der sich außerdem eine ebenfalls gut erhaltene Guirlande vorfand. Die zu diesem Grabschmuck verwendeten Blumen besitzen noch teilweise ihre natürlichen Farben, obgleich wohl mehr als 3000 Jahre seit ihrem Erblühen vergangen sein mögen. Ebenso wie wir das Heidekraut mit Vorliebe zu Guirlanden und Kränzen benutzen, so weist auch diese alte ägyptische Binderei eine Erika-Sorte auf, während außerdem noch Mohn, Chrysanthemum, Weidenblüten, Lerchensphäre und Granatblüten zu erkennen sind.

— Kindermund im Streikgebiet. Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier schreibt man dem „Volksblatt für Halle“: Ein Vorkommnis, welches man sonst gewohnt ist, unter „Heiteres“ zu finden, ist in Zipsendorf wirklich passiert. Fragt da jüngst ein Lehrer einen Knaben: „Was ist Dein Vater?“ Keine Antwort erfolgt. Dieselbe Frage wird wiederholt, abermals keine Antwort. Da endlich hebt ein anderer den Finger hoch und antwortet: „Streikbrecher“. — Tableau.

In Kunst- und Handelsgärtnereien

ist ausschließlich **Wochenlohn** zu fordern; Kost- und Logiszwang, wo noch vorhanden, abzuschaffen.

Für folgende Orte sind nebenbezeichnete Wochenlöhne als **Niedrigstlöhne** hochzuhalten: Barmen-Elberfeld 21 M., Berlin 22 M., Bremen 22 M., Düsseldorf 22 M., Frankfurt a. M. 22 M., Freiburg i. Br. 21 M., Hamburg 22 M., Hannover 21 M., Kiel 22 M., Mannheim 22 M., München 20 - 25 M., Remscheid 24 M., Solingen 21 M.

Höchststarbeitszeit 11 Stunden; in Mannheim und Düsseldorf 10 1/2, in Bremen, Barmen-Elberfeld, Remscheid, Solingen 10 Stunden.

Die zehnstündige Höchststarbeitszeit ist allenthalben anzustreben.

stand zum einfachen Lohnarbeiterstand und umgekehrt hinüber- und herüberfluktuieren, so wird die Aufgabe doch wohl so gelöst werden müssen, daß einfach noch eine bzw. einige Beitrags- und Rentenklassen der heutigen Invalidenversicherung hinzugefügt werden. Schon im Jahre 1899 hatte ja zum Beispiel die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag den Antrag gestellt: die Zwangsversicherungspflicht für alle Personen mit einem Jahreseinkommen bis 3000 Mark (statt 2000 Mark, wie das Gesetz zur Zeit bestimmt) einzuführen und die freiwillige Versicherung bis 4000 Mark (statt 3000 Mark) zu gestatten. Da mit dem Jahre 1910 für die lohnarbeitenden Volksklassen ebenfalls eine Hinterbliebenenversicherung ins Leben treten soll (ein Fonds dazu wird zur Zeit aus Erträgen der Lebensmittellöhne gebildet), so dürfte es wohl am einfachsten und zweckdienlichsten sein, in dem eben angedeuteten Sinne die Privatangestellten zu berücksichtigen. — Nebenbei bemerkt streben ja auch die Handwerker und Kleingewerbetreibenden, also der „alte Mittelstand“, ähnliches an, wie hier der „neue“. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur, die die Erwerbsverhältnisse dieser Volksschichten vorübergehend etwas gebessert, hat den Drang danach wieder etwas gehemmt; aber die nächste Wirtschaftskrise wird ihn um so stärker beleben. Auch diese Volksschichten haben Anspruch auf eine Sozialversicherung derselben Art. Würde unsere soziale Gesetzgebung von großzügigeren Gesichtspunkten aus geführt, dann müßten wir einfach eine **Volksversicherung** für alle Volksangehörige haben, für alle, deren regelmäßiges Einkommen die in dem Versicherungsgesetz angegebene Grenze nicht überschreitet. Aber leider Gottes sind wir davon heute noch weit, weit entfernt. Moloch Militarismus verschlingt, was die Steuern bringen; Moloch Kapitalismus führt die Betriebsgewinne den Besitzern des Grund und Bodens als Bodenrente, den Betriebsmittelbesitzern als Kapitalrente zu und schafft hier übersättigte Millionäre, währenddem das lohnarbeitende Volk und die Mittelschichten darben.

Die Frage: „Was haben Herrschafts- bzw. Privatgärtner von einer eventuellen staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten zu erwarten?“ beantwortet sich nach dem Gesagten nun von selbst. Sie lautet: **Nichts!** Denn angenommen: die von der Privatangestelltenbewegung begehrte besondere Kasseneinrichtung würde eingeführt und es fände dann eine Klassifizierung, eine Aussonderung derer statt, die als Privatangestellte zu bezeichnen seien, so würden von Gärtnern unter 100 kaum 2 oder 3 zu diesen gerechnet werden; wahrscheinlicher ist aber noch, daß alle Gärtner von vornherein überhaupt davon ausgeschlossen werden würden.

Wir halten nun aber, wie angedeutet, jene Sonder-Kasseneinrichtung **versicherungstechnisch überhaupt für unmöglich**; es spricht auch außerdem alles dafür, daß selbst die Regierung deshalb für ein solches Experiment nicht wird zu gewinnen sein und ausserdem deswegen nicht, weil hier die Verwaltungskosten

viel, viel zu hoch werden würden. Wenn statt dessen etwa zwei oder drei Beitrags- und Rentenklassen den heutigen fünf des Invalidenversicherungsgesetzes hinzugefügt werden (nebst Vervollständigung durch Einverleibung der Witwen- und Waisenversorgung), dann haben die Privatangestellten, was durchführbar und was ihrem berechtigten Begehrt entspricht. Dabei könnten aber die Herrschaftsgärtner nichts neues erobern, weil sie bis zu einem Einkommen von 2000 Mark ja bereits heute der Versicherungspflicht unterliegen und bis zu einem Einkommen zwischen 2000 und 3000 Mark sich schon freiwillig versichern können. Aber, wenn jener Ausbau der Invalidenversicherung in Angriff genommen wird, dann wollen wir mit der übrigen Arbeiterschaft so viel wie möglich daran setzen, daß eine durchgreifende Verbesserung der allgemeinen Rentenbezugsbedingungen vorgenommen wird, insbesondere durch Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente (heute muß einer erst 70 Jahre alt werden, bevor er ein Anrecht daran hat!) und durch Erhöhung der Rente für Invalidität und Alter (eine Vollrente beträgt heute im Jahre nur 399. Mark!); daß also aus der Versicherung nachgrade eine wirkliche Wohlfahrtseinrichtung werde!

Fachtechnische Rundschau.

Ein Dahlien-Versuchsgarten ist von der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Frankfurter Palmengarten eingerichtet worden. Es ist eine Fläche von zirka 175 bis 200 qm zur Verfügung gestellt, auf der zirka 50 Neuheiten, à 3 Stück, angepflanzt werden. Für die Benutzung dieses Gartens hat die Dahlien-Gesellschaft u. a. folgende Grundsätze aufgestellt: Das Recht der Beteiligung an der Auspflanzung auf dem Neuheiten-Versuchsstück steht allen Mitgliedern in gleicher Weise zu. Der zur Verfügung stehende Raum wird an die sich bis zu dem festgesetzten Termin meldenden Mitglieder gleichmäßig verteilt; ein etwa freibleibender Raum kann noch Züchtern überwiesen werden, die eine größere Anzahl von Neuheiten auspflanzen möchten. Zur Anpflanzung dürfen nur Neuheiten des Jahres 1906 und 1907, sowie noch nicht im Handel befindliche Neuheiten kommen; die Auswahl der Sorten bleibt jedem Beteiligten überlassen. Deutsche Neuheiten sollen in erster Linie berücksichtigt werden, und können diese auf Antrag auch im Versuchsgarten bewertet werden. Da aber nicht alle Mitglieder so glücklich sind, eigene oder in Betrieb genommene Züchtungen zu besitzen, so ist diesen Gelegenheit geboten, beste Neuheiten des Auslandes zur Prüfung einzusenden.

Die **Araukarien-Vermehrung** wird auf dreifache Weise betrieben: 1. Durch Stecklinge, die bei 25 - 30 Grad C. in geschlossener Luft nach etwa 6-8 Wochen bewurzelt sind. 2. Durch Einführung von Sämlingspflanzen aus der Heimat der Araukarie und deren Weiterkultur. 3. Durch Veredlung; hierzu werden lang aufgeschossene Sämlinge benutzt, die sich zur Weiterkultur nicht eignen, weil sie unten kahl sind. Diese Sämlinge werden eingepflanzt und wie die anderen behandelt. Nach dem Durchwurzeln werden die Köpfe abgeschritten und auf den Wurzelhals derselben Pflanze eingespitzt, wie man Camellien veredelt. Die Veredlungen wachsen schnell; aus der Veredelungsstelle bilden sich auch Wurzeln. Deshalb muss das Veredeln so tief als möglich vorgenommen werden.

Hochstämmige Hortensien in kurzer Zeit heranzuziehen, wird folgendes Verfahren empfohlen. Kräftige Grundtriebe von angetriebenen Pflanzen werden im Frühjahr gesteckt. Nach der Bewurzelung einpflanzen in kleine Töpfe und auf warmen Kasten bringen. Hier geschlossen, nicht zu nahe am Glas halten. Nach etwa drei Wochen werden die Pflanzen mit den spitzesten Trieben in einen tiefen lauwarmen Kasten auf 40 cm Abstand ausgepflanzt. Ist die gewünschte Stammhöhe erreicht, so wird

Jetzige Stundenlöhne in der Landschaftsgärtnerei-Branche.

In folgenden Orten sind nebenbezeichnete Stundenlöhne — teils durch vertragliche Vereinbarung mit den zuständigen Arbeitgeberorganisationen — festgesetzt, und werden alle Kollegen ersucht, dies streng zu beachten:

Berlin 55 und 60 Pfg., Barmen-Elberfeld 35 Pfg., Bremen 43 Pfg., Dresden 40 Pfg., Düsseldorf 42 Pfg., Frankfurt a. M. 40 Pfg., Freiburg i. Br. 38 Pfg., Halle a. S. 40 Pfg., Hamburg 50 Pfg., Hannover 35 Pfg., Kiel 45 Pfg., Leipzig 45 Pfg., Mannheim 45 Pfg., München 42 Pfg., Remscheid 40 Pfg., Solingen 42 Pfg.

In Bremen tritt ab 1908 eine Erhöhung um 2 Pfg. ein, also dann 45 Pfg.; in Dresden ab 1908 um 5 Pfg., dann auch 45 Pfg.

Arbeitszeit allenthalben 10 Stunden. In Berlin erfolgt zurzeit der Übergang auf 9 Stunden, und soll jeder bestrebt sein, daran festzuhalten.

abgehärtet, dann bilden sich die neuen Stengelglieder, die Teile von Blatt- zu Blattpaar, nur noch ganz kurz. Jetzt ist es Zeit zum Entspitzen, das unmittelbar unter dem Blatt erfolgt. Um ein Durchtreiben der Augen zu vermeiden und Bildung von Blütenanlagen herbeizuführen, wird nun die Pflanze mager in der Kost gehalten. Das Einpflanzen mag früh erfolgen, damit noch rechtzeitige Durchwurzelung erfolgt. Die Blätter bleiben am Stamm, bis sie von selbst abfallen. Die nun entstehenden Triebe blühen gleich.

Die **Johannis- und Stachelbeer-Veredelung** durch Okulation auf Ribes aureum wird in vielen Baumschulen der Winterveredlung vorgezogen. Die Okulation erfolgt im Juli, da dann die Triebe der Stachel- und Johannisbeeren die notwendige Reife erlangt haben; der Verband der Okulanten bleibt unberührt bis zum nächsten Frühling. Die Okulanten werden im Herbst auf ein Auge zurückgeschnitten; im Frühling sind dann die Stämme rechtzeitig aufzubinden und die Edeltriebe zu entspitzen, sobald sie etwa Fingerlänge erreicht haben. Wenn man außerdem, wo der Boden zu wünschen übrig lässt, im Frühling eine reichliche Jauchedüngung gibt, so erhält man im Laufe des Sommers starke Kronen, und zwar kräftigere, als dies bei der Winterveredlung der Fall ist.

Der **Bakterienfäule** bei Kürbiskernen im Saatbeet zu begegnen, hat sich eine Behandlung des Saatgutes mit 2 pCt. Kupferkalkbrühe und nachherigem Trocknen als recht vorteilhaft erwiesen. Auch eine 2prozentige Formalinlösung leistet gute Dienste.

Die **künstlichen Schwalbennester** sind eine Errungenschaft der Neuzeit, die bestimmt ist, in den Dienst der Insektenbekämpfung zu treten. Der Schwalbennesterfabrikant kalkuliert so: Wenn durch Anbringung der Nester den Schwalben das Nestbauen erspart wird, so haben die Vögel mehr Zeit für das Brutgeschäft, und sie bringen dann ihre zweite Brut sicher hoch, während diese sonst häufig eingeht, woher die sogenannte Schwalbennot rührt. Durch die gebotene Nistgelegenheit soll eine Vermehrung der Schwalben herbeigeführt werden, und dadurch soll wieder unter dem fliegenden Insektenzeug besser aufgeräumt werden.

Fragebeantwortungen.

Frage 15. Wie bereitet oder von wem bezieht man die grüne Masse, welche an den sog; **Wetterhäuschen** aufgetragen wird? — Unter Angabe des Zweckes jedenfalls am bequemsten und billigsten aus einer guten Drogenhandlung zu beziehen.

Frage 17. Ist **Wollstaub** für Anlagen von warmen Kästen besser wie Pferdedünger, bzw. wie sind die unterschiedlichen Wärmeverhältnisse von beiden Materialien?

— Pferdedünger ist vorzuziehen, auch schon deswegen, weil er später eine wertvolle Dung-

erde liefert. Hingegen ist die Haltbarkeit der ebenso starken oder noch stärkeren Wärme des Wollstaubs länger als beim Pferdederung. Bei reiner Verwendung des Wollstaubs ist gewisse Vorsicht sehr geboten. Infolge chemischer Zusätze kann es leicht vorkommen, daß der Wollstaub bei den Pflanzen schädliche Wirkungen verursacht. Hat man in warmen Kästen mit Wollstaub junge Pflänzchen ins Mistbeet auszupflanzen, so ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Wurzeln nicht in den Wollstaub dringen. Zwischen Wollstaub und Erdschicht ist daher eine zirka 5 cm hohe Schicht von Laub aufzulegen, um den Gefahren zu begegnen. F.

Frage 17. Wo bekommt man die Arzneipflanze *Radex aspodelli*?

— Jedenfalls bei Haage & Schmidt, Erfurt.

Frage 18. Wie wird *Aralia elegantissima* kultiviert, wie *Polygonum baldschuanicum*?

— *Aralia elegantissima* ist eine Warmhauspflanze, welche in kräftiger, durchlässiger Erde kultiviert wird. Die Aussat wird im Herbst in kleinen Handkästen vorgenommen; sie mißlingt jedoch häufig und führt nur langsam zum Ziel. Man vermehrt deshalb hauptsächlich im zeitigen Frühjahr durch Ausläufer oder Wurzelschnitlinge, welche in leichte, sandige Erde gesteckt und warm gestellt werden. Auch kann das Seitenpfropfen auf *Aralia reticulata* angewandt werden. Im Sommer ist öftere flüssige Düngung empfehlenswert.

Polygonum baldschuanicum, welche neuerdings sehr in Aufnahme gelangt, ist eine prächtige Kletterpflanze, deren Blüte sich sehr zur Bindeerei eignet und erst durch den Frost zerstört wird. Die Aussat geschieht im zeitigen Frühjahr lauwarm, und wird die Pflanze anfangs wie Mais, *Ricinus* usw. in Töpfen behandelt. Auch aus Stecklingen wächst die Pflanze sehr gut. Zum Sommer erhält sie ihren Stand im Freien, ausgepflanzt in kräftiger Erde und nur leichte Sonne. Sie überdauert den Winter gut, und ist eine leichte Deckung nur in rauhen oder ungünstig gelegenen Gegenden notwendig.

Fragekasten.

Frage 23. Wie ist die Behandlung von *Gunnera aurantiaca*?

Frage 24. Wie sichert man am besten die Deckbretterstöße auf Gewächshäusern gegen Sturm?

Verlauf und Ergebnis des Streiks in München.

München, die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Bayern, hat in diesem Jahre die erste Gärtnerlohnbewegung erlebt, in unmittelbarer Folge darauf auch gleich noch einen Gärtnerstreik. Der Verlauf und das Ergebnis der Lohnbewegung ist bereits in Nr. 12 d. Ztg. ausführlich geschildert worden; dergleichen ist dort die durch diese Bewegung von den Meistern erreichte Arbeitsordnung abgedruckt. Gegenüber den bis dahin herrschenden Zuständen war die Arbeitsordnung, so rückständig sie an und für sich auch sein möge, immerhin schon ein beachtenswerter Fortschritt. Als friedliebende Bürger wollten die Kollegen für dieses Jahr sich damit bescheiden, und sie beschlossen deshalb, von weitem Schritten abzusehen. Indes kam das anders: den Münchener Meistern ging diese von ihnen selbst aufgestellte Arbeitsordnung schon zu weit; es reute sie sehr bald, „so weit nachgegeben zu haben“. Als dann die allgemeine Einführung erfolgen sollte, erklärte der Vorsitzende des Arbeitgebervereins, die Arbeitsordnung müsse erst nochmal einer Meisterversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Einer derartigen Verschleppungspolitik, deren Zweck uns klar war, konnten wir nicht untätig zusehen; wir nahmen daher in einer am 23. März stattgefundenen Versammlung dazu Stellung mit dem Ergebnis, daß beschlossen wurde, bei den Meistern nochmals um Einführung der Arbeitsordnung vorstellig zu werden,*) resp. auf Grund der Resolution auch Verbesserungen einiger Sätze vorzunehmen; als Ultimatum wurde Samstag, der 30. März, gesetzt. Da aber bis zu diesem

Die Lohnbewegungen und Streiks des Jahres 1905

im Gärtnergewerbe erstreckten sich auf folgende Orte: Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Kiel, Leipzig, Wiesbaden. Es wurde erreicht

A. durch Lohnbewegungen ohne Streik:

1. an Arbeitszeitverkürzung für 300 Personen je 6 Stunden pro Woche, im ganzen 1800 Stunden pro Woche.

2. an Lohnerhöhungen

	pro Person und Woche	in Summa pro Woche
für 346 Personen	1,00—1,50 M.	519,00 M.
„ 1120 „	1,50—2,00 „	2240,00 „
„ 334 „	2,00—2,50 „	841,00 „
= 1800 Personen		= 3600,00 „

B. durch Streiks (Arbeitseinstellung):

	pro Person und Woche	in Summa pro Woche
für 325 Personen	1,00 M.	325,00 M.
„ 420 „	1,00—1,50 „	454,00 „
„ 55 „	2,00—2,50 „	139,00 „
= 790 Personen		= 918,00 „

Gesamtergebnis:

Für 300 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 1800 Stunden pro Woche — pro Jahr rund 90 000 Stunden; für 2590 Kollegen eine Lohnerhöhung von 4518 Mark pro Woche — oder rund 200 000 Mark im Jahre.

Datum von seiten der Meister noch nichts geschehen war — d. h. die Arbeitsordnung war wohl in letzter Stunde noch angeschlagen worden, aber es waren auf Grund derselben bei einigen Handelsgärtnern auch Verschlechterungen herbeigeführt —, so beschloß die Versammlung am 30. März, unverzüglich die nötigen Schritte in die Wege zu leiten, um unsere Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen.

Gedacht war hier nur an einige Firmenstreiks, diese arteten aber sehr schnell fast zu einem allgemeinen Streik aus; denn nur in denjenigen Geschäften wurde gearbeitet, wo die Meister die Forderungen anerkannten bzw. schon früher eingeführt hatten. Bis Dienstag, den 2. April, standen im ganzen 96 Mann im Streik; die Zahl erhöhte sich im Laufe der Woche auf 152 Mann. Da aber im Verlauf von 10 Tagen 24 Firmen mit 126 Beschäftigten die von uns neu formulierte Arbeitsordnung bewilligt hatten, beschloß eine am 11. April stattgefundene Versammlung, den Streik aufzuheben und nur noch 3 Firmen zu sperren. Am ersten Tage der Sperre besann sich die Firma M ö h l & S c h n i t z l e i n und bewilligte ebenfalls mit zirka 20 Mann. Es blieben daher nur noch die Firmen R o t und B a u e r; erstere erkannte die Arbeitsordnung an, bei letzterer mußte die Sperre aufgehoben werden, weil das Geschäft mit Blumenhändlern als Streikbrecher besetzt war.

Damit hätte der erste Streik in München für die Organisation ein siegreiches Ende genommen; es liegt nun an den Kollegen selbst, die errungenen Zugeständnisse auch hochzuhalten. Die Streikenden haben sich musterhaft benommen, trotzdem sie von seiten der Herren Meister sehr viel proyoziert wurden. Wenn die Kollegen weiter bestrebt sind, ihre Interessen so zu vertreten, so wird es auch in München nicht mehr lange dauern, wo wir bessere Verhältnisse errungen haben werden, auch, wenn wir uns dieselben Zoll für Zoll erkämpfen müssen.

Festgestellt muß werden, daß sich die allgemeine Lage der Gärtner, auch, w o n i c h t gestreikt wurde, verbessert hat. Eine demnächst aufzunehmende Statistik wird

*) Die Versammlung am 23. März beschloß: „Die Arbeitnehmer der Gärtnereien in München betrachten auf Grund bestimmter Aussagen einiger führender Herren Handelsgärtner vom Zentralverein der Meister Münchens die Arbeitsordnung, welche uns durch Herrn Dr. Gessler als Gewerberichter zugeing, als nichtig, aus dem einfachen Grunde, weil ein Teil der Herren sich weigert, dieselbe anzuerkennen. Deshalb fühlen auch wir uns nicht verpflichtet, uns an dieselbe zu halten.“ — Die daraufhin von der Versammlung aufgestellte neue Arbeitsordnung ist am Schlusse dieses Berichts mit abgedruckt. Red. d. Allg. D. Gätztg.

jedenfalls ganz erfreuliche Resultate zutage fördern.

Die Münchener Kollegen haben aber durch den Streik gelernt, daß es nur möglich ist, durch eine große, geschlossene, gutdisziplinierte und stark finanzierte Organisation den Arbeitgebern etwas abzurufen. Deshalb beschloß auch die Generalversammlung mit allen gegen zwei Stimmen, ab 1. Juni d. J. den Beitrag von 35 auf 45 Pfg. pro Woche zu erhöhen, um gegen brutale Maßnahmen auch finanziell gerüstet zu sein. Unser Bestreben muß es jetzt sein, den letzten Kollegen für die Organisation zu gewinnen, damit wir für Angriff und Abwehr in gleichem Maße ein unerschütterliches Bollwerk darstellen.

In einer der nächsten Nummern d. Ztg. denken wir uns noch im besonderen mit den Firmen H a m m e l b a c h e r und S c h w a i g e r etwas zu beschäftigen, da deren Gebahren dazu herausfordert, J o h. R o l k e.

Arbeitsordnung*)

für die

Gärtnereien Münchens und Umgegend.

a) Gemüsegärtnereien.

(Hierunter sind Spezialbetriebe zu verstehen, die nur Gemüse züchten.)

Die tägliche Arbeitszeit dauert in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar 11 Stunden, in den übrigen Monaten 12 Stunden.

Pausen. Eine Stunde Mittag und je eine halbe Stunde Frühstück und Vesper das ganze Jahr.

Sonn- und Feiertagsarbeit. Es werden nur die naturnotwendigen Arbeiten verrichtet, darunter ist zu verstehen: Auf- und Zudecken, Schneearäumen, Lüften, Gießen, Heizen, sowie Fertigstellung des nächsten Marktes.

Muß in den Frühjahrsmonaten länger gearbeitet werden, so soll möglichst morgens früher begonnen werden und ist die Mehrarbeit dann entsprechend zu entschädigen.

Überstunden können vom Arbeitgeber verlangt werden, sind jedoch besonders zu vergüten und zwar im Verhältnis zum Lohne, also ohne prozentualen Zuschlag, sollen jedoch möglichst vermieden werden.

Lohn. Gehilfen, die eine zweijährige Gehilfenzeit zurückgelegt haben, erhalten ohne freie Station 22—25 Mk. wöchentlich; bei freier Station 9—11 Mk. wöchentlich. Jüngere Gehilfen und invalide Arbeiter erhalten den Lohn nach freier Vereinbarung.

b) Kunstgärtnerei und gemischte Betriebe.

Die tägliche Arbeitszeit dauert in den Monaten April, Mai und Juni 12 Stunden, in allen übrigen Monaten 11 Stunden.

Pausen. Eine Stunde Mittag und je eine halbe Stunde Frühstück und Vesper.

Sonn- und Feiertagsarbeit. Es werden nur die naturnotwendigen Arbeiten verrichtet, die näher bei den Gemüsegärtnereien angegeben. Diese Arbeit wird ohne besondere Vergütung von den Diensthabenden verrichtet. Der Sonntagsdienst wird von den Beschäftigten abwechselnd erledigt. Sonntagsarbeiten, die nicht zum Sonntagsdienst gehören, sich aber als notwendig erweisen, müssen wie Überstunden mit 20 Prozent Zuschlag bezahlt werden.

Überstunden sind möglichst zu vermeiden. Wenn solche verlangt werden, müssen dieselben mit 20 Prozent Zuschlag bezahlt werden.

Lohn. Gehilfen, die eine zweijährige Gehilfenzeit zurückgelegt haben, erhalten 20—25 Mark wöchentlich ohne Alles. Wenn Kost oder Wohnung, oder beides zusammen gegeben wird, so kommt für Wohnung 1 Mk., für Kost 10 Mk. pro Woche in Anrechnung. Bei jungen Gehilfen und invaliden Arbeitern bleibt der Lohn der freien Vereinbarung überlassen.

*) Wortlaut der neuen Arbeitsordnung für deren Einführung gestreikt wurde. — Wir bitten, die einzelnen Positionen mit der ersten, in Nr. 12 d. Ztg. abgedruckten, zu vergleichen. Die Redaktion.

c) Landschaftsgärtnerei.

Die tägliche Arbeitszeit dauert 10 Stunden und zwar von 6 bis 6 Uhr mit den bisher üblichen Pausen, Am Tage vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist nachmittags 4 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug.

Überstunden sind möglichst zu vermeiden. Wenn solche notwendig sind, dann werden dieselben mit 10 Prozent Zuschlag bezahlt. Sonn- und Feiertagsarbeit, sowie Nachtarbeit, wenn solche notwendig, wird mit 20 Prozent Zuschlag bezahlt.

Lohn. Minimallohn pro Stunde 42 Pfg. für diejenigen Gehilfen, die eine zweijährige Gehilfenzeit zurückgelegt haben. Junge Gehilfen erhalten 35-38 Pfg., Gartenarbeiter 38-40 Pfg. pro Stunde.

Arbeiten außerhalb des Burgfriedens werden bei täglicher Rückfahrt mit 10 Prozent Zuschlag und freier Fahrt entschädigt. Wenn täglich zurückfahren unmöglich, dann 20 Prozent Zuschlag, Nachtquartierentschädigung und freie Fahrt.

Diejenigen Arbeiter, welche den Lohn schon erhalten, bekommen 10 Prozent Zuschlag.

Das Nachhausechaffen von Handwerkzeug hat während der Arbeitszeit zu geschehen, wenn nicht, so muß es als Überstunde berechnet werden.

Schlusssbestimmung.

Für alle drei Abteilungen findet eine acht-tägige Kündigungsfrist statt.

Der Kampf in den Frankfurter Gärtnereibetrieben.

Die Kollegen sind durch unsre Zeitung über die wichtigsten Begebenheiten der Streikbewegung bereits unterrichtet. Trotzdem wollen wir heute noch zusammenhängend kurz ein allgemeines Bild geben, um dann die erforderlichen Konsequenzen aus dem Kampfe ziehen zu können.

Die erste öffentliche Versammlung fand am 27. Februar unter zahlreicher Beteiligung statt. In derselben wurde einstimmig beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten und die bereits bekanntgegebenen Forderungen der Arbeitgeberorganisation zuzustellen. Wie leider schon vor auszusehen war, lehnten die Unternehmer jegliche Unterhandlung brüsk ab. Eine am 9. März tagende Versammlung beschloß, nun die Forderungen jedem Arbeitgeber einzeln zu überreichen und, wenn auch dann kein Entgegenkommen gezeigt würde, die Arbeit am 16. März ruhen zu lassen. Somit hatten die Arbeitgeber 18 Tage Zeit, sich zu äußern, resp. sich in Verhandlungen einzulassen. Aber weit gefehlt! Die Herren hatten es nun einmal darauf abgesehen, die Arbeitnehmerorganisation, koste es, was es wolle, niederzurufen. Wir schildern diesen Vorgang deshalb so ausführlich, weil man jetzt, nachdem man die Macht der Arbeiterschaft sehr unangenehm zu fühlen bekam, auf jener Seite mit der falschen Behauptung, wir hätten „zu Unterhandlungen keine Zeit gelassen“, hausieren geht.

In den Firmen, die der Arbeitgeberorganisation nicht angehörten und die Arbeiter einmütig zusammenstanden, wurden denn auch unsre Forderungen anerkannt, sodaß gleich zu Beginn des Streiks rund 150 Kollegen zu den neuen Bedingungen weiterarbeiten konnten. Bis am 20. März hatten sich 173 Kollegen in die Streiklisten eintragen lassen, denen sich im weiteren Verlauf noch 30 resp. 35 anschlossen.

Jetzt ließ der Kapitalismus seine Künste spielen. Alle erlaubten und unerlaubten Mittel wurden angewandt, um die Streikenden kirre zu machen; doch mit negativem Erfolg! Zuerst hetzte man die Polizei und Gensdarmarie in einer Art und Weise gegen uns, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. So manchem, der unsre heutige Gesellschaftsordnung noch als ein Ideal betrachtete, dürften diese Polizeischikanen davon überzeugt haben, daß die „Beschützer des Rechts“ in erster Linie Beschützer des heiligen Kapitals sind.

Mit dem Einreichen der Kündigung erschienen auch schon die „Schwarzen Listen“, wodurch, ganz nach dem Muster der

Unsre Lohnbewegungen und Streiks des Jahres 1906

erstreckten sich auf folgende Orte: Barmen-Elberfeld, Berlin, Buch-Carow, Dresden, Elmsborn, Fiensburg, Hamburg, Hannover, Ludwigs-hafen, Mainz, Mannheim, München, Niedersiedlitz, Pforzheim, Remscheid, Solingen, Stuttgart, Ulm, Weissensee, Wiesbaden. Es wurde erreicht

A) durch Lohnbewegungen ohne Streik:

1. an Arbeitsverkürzung 1 Stunde pro Woche für 271 Kollegen, 3 Stunden pro Woche für 61 Kollegen (= 183 Stunden), 6 Stunden pro Woche für 89 Kollegen (= 534 Stunden); im ganzen für 421 Personen 988 Stunden pro Woche.

2. an Lohnerhöhungen

	pro Person und Woche	in Summa pro Woche
für 645 Personen	1,00-1,50 Mk.	733,00 Mk.
" 263 "	1,50-2,00 "	509,00 "
" 576 "	3,00-3,50 "	1 679 00 "
= 1484 Personen		= 2 921,00 Mk.

B) durch Streiks (Arbeitseinstellung):

1. an Arbeitszeitverkürzung 1/2 Stunde pro Woche für 272 Kollegen (= 136 Stunden), 6 Stunden pro Woche für 65 Kollegen (= 390 Stunden); im ganzen für 337 Personen 526 Stunden pro Woche.

2. an Lohnerhöhungen

	pro Person und Woche	in Summa pro Woche
für 79 Personen	1,00-1,50 Mk.	83,00 Mk.
" 65 "	1,50-2,00 "	103,00 "
" 733 "	2,00-2,50 "	1 619,00 "
" 65 "	2,50-3,00 "	195,00 "
" 306 "	3,50-4,00 "	1 039,00 "
= 1248 Personen		= 3 039,00 Mk.

Gesamtergebnis:

Für 758 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 1514 Stunden pro Woche - pro Jahr rund 75 000 Stunden; für 2732 Kollegen eine Lohnerhöhung von 5960 Mark pro Woche - oder rund 310 000 Mark im Jahre.

Und diverse sonstige Verbesserungen, betreffend Sonntagsarbeit, sowie Kost- und Logiswesen.

Scharfmacher in der Industrie, die Streikenden für ein halbes Jahr in den Gärtnereien Süddeutschlands keine Beschäftigung mehr finden sollten. Ein Glück für die Gartenbauagrarier, daß die ausgangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von ihnen so heiß begehrte „Zucht-hausvorlage“, nach der jeder, der andere von der Arbeit zurückhält, mit Zucht-haus bestraft werden sollte, nicht Gesetz wurde! Es wäre da so mancher „ehrsame Bürger“ mit den „schwedischen Gardinen“ in allzu nahe Berührung gekommen! Den Gipfel der Verwerflichkeit erklimmen die Herren aber durch folgenden Revers, den wir der Nachwelt erhalten möchten: „Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er in keinem gärtnerischen Betriebe der Städte - - - (hier sind die übrigen angeschlossenen Städte einzutragen) und der Umgebung dieser Städte während des letzten halben Jahres infolge Streiks (gewerkschaftliche Lohnbewegung) entlassen worden ist bzw. seine Stellung verlassen hat. Stellt sich das Gegenteil heraus, so ist Unterzeichneter mit der einstweiligen sofortigen Aufhebung des Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeitgebers einverstanden.“

Nicht wahr, eine ganz nette Leistung einer Arbeitgeberorganisation, die erst 3 Wochen zuvor das Licht der Öffentlichkeit erblickte?!

Aber was wir selbst nicht glaubt hätten, „Polizeischikanen“, „Schwarze Listen“, und jeglicher Moral ins Gesicht schlagende „Reverse“, prallten an der Einmütigkeit der Streikenden ab. Nur in einem einzigen Falle, und zwar in Wiesbaden, wurde ein Kollege, der, nebenbei bemerkt, am Streik gar nicht beteiligt war, auf Grund seiner Unterschrift sofort entlassen. Derselbe war von Fr. Sinai schriftlich engagiert und ließ sich, noch

bevor er das Geschäft betreten hatte, von den Streikposten abfangen!

Mit den zu Rausreiberzwecken importierten Polen und Galiziern hatten die Unternehmer auch kein Glück. Nicht nur, daß diese Leute eben so teuer zu stehen kommen wie die Gärtnergehilfen, gefiel ihnen die Arbeit keineswegs, sodaß sie sich nach und nach heimlich über Nacht „verdrückten“. Speziell Herr Sinai hatte seine ganze Hoffnung auf dieselben gesetzt; aber bis der Streik zu Ende war, waren auch die Polen bis auf einige, weniger leistungsfähige, verschwunden. In einer einzigen Nacht sollen aus dem Schuppen, in welchem sie kaserniert waren, 11 Mann ausgerückt sein! Also selbst für Polen sind die Verhältnisse in den Frankfurter Gärtnereien zu schlecht! Diese Tatsache müßte auch dem indifferentesten Gärtnergehilfen endlich mal die Augen öffnen, damit er seinen Standesdünkel schnellstens abstreife!

An Annäherungsversuchen unsererseits hat es nicht gefehlt. Bereits vor Ausbruch des Streiks wurde das Gewerbegericht zwecks Vermittlung angerufen, doch lehnten die Arbeitgeber auch da jegliche Unterhandlung ab, indem sie erklärten, nach wie vor an der Bezahlung nach Arbeitsleistung streng festzuhalten. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Vorsitzende der Arbeitgeber, Herr Rüthe, daß man arbeitgeberseits in dem Ausbruch eines Streiks lediglich „ein Naturereignis“ erblicke und die Gärtnerbesitzer diesen Schaden ebenso hinnehmen „wie ein schweres Hagelwetter oder eine große Dürre im Sommer“! Wie naiv! Mit den Elementen lassen sich Verträge nicht abschließen, während man Streikschiäden, durch einiges Entgegenkommen, sehr leicht verhüten kann. Doch, die Arbeitgeber wollten ja den Krieg, sie haben ihn ohne jegliche Bedenken einfach vom Zaune gebrochen. Auch von seiten des Hauptvorstandes wurde während des Streiks durch den Kollegen G. Schmidt, Berlin, versucht, einzugreifen; doch auch ihm wurde die lakonische Antwort: „Wir unterhandeln nicht.“

Jetzt setzte eine regelrechte Hetze gegen die Streikleitung und speziell den Kollegen Kaiser ein. Gar ergötzliche Schwindeleien wurden in Umlauf gesetzt, um den Kampfesmut der Streikenden zu brechen. So sollte K. beispielsweise ausgerückt sein, weil er keinen Rat mehr wüßte. Ein anderes Gerücht erzählte wieder, er sei „abgesägt“ worden. In den herrlichsten Farben wurden die Vorzüge des früheren Beamten, Gg. Schmidt, geschildert. Dieser sei ein Mann gewesen, mit dem man freudig unterhandelt hätte, und es wäre zu schade, daß er nicht mehr hier sei! Wie sieht aber die Sache in Wirklichkeit aus? Als vor 2 Jahren die beiderseitigen Kommissionen zu Unterhandlungen zusammentraten, erklärten die Arbeitgeber, daß sie wohl zu Verhandlungen bereit seien, jedoch würden dieselben mit Schmidt, weil er „sozialdemokratischer“ Gewerkschaftsbeamter sei, nicht verhandeln. Schmidt könne als Berater seiner Kollegen an der Verhandlung teilnehmen. Die damaligen Lohnkommissionsmitglieder unsererseits erklärten sich auf Vorschlag Schmidts damit einverstanden, um überhaupt zu Verhandlungen zu kommen und um den Arbeitgebern gegenüber diesen Schachzug zu parieren. Übrigens hat Schmidt damals in „persönlichen Bemerkungen“ seine Meinung gesagt. Doch das ganze Manöver ist zu plump, sodaß es auch die beabsichtigte Wirkung vollständig verfehlte.

So tobte also der mit seltener Erbitterung geführte Kampf fünf resp. sechs Wochen. Da legte sich der Magistratssyndikus Dr. Hiller aus freiem Antriebe nochmals ins Mittel, um eine Einigung der kämpfenden Parteien herbeizuführen. Wir waren selbstverständlich bereit, die Hand zum Frieden zu bieten, doch auf der Gegenseite glaubte man, noch immer auf dem Protzenstandpunkte verharren zu müssen, wie folgende, vor dem Gewerbegericht abgegebene „Erklärung“ beweist: „Eine erneute Verhandlung mit der Arbeitgeberseite verlief erfolglos. Es soll nur Unterlassung jeglicher Maßregelung zugestanden

werden, wenn die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird. Im übrigen wird an der Bezahlung nach Arbeitsleistung streng festgehalten und die Aussicht eröffnet, daß tüchtige Gehilfen Zulage erhalten."

Die allgemeine Situation war für uns noch ebenso günstig als in den ersten Tagen des Streiks. In mehreren Betrieben kam in dieser langen Frist auch nicht ein Arbeitswilliger unter. Ganze Kulturen waren bereits zum Teufel. Gibt es doch heute, am 25. April, noch Geschäfte, in denen noch kein Mistbeetkasten angelegt ist! Die ganzen Arbeiten blieben also in den bestreikten Geschäften, grade zu einer Zeit, in der die Kulturen gefördert werden müssen, vollständig liegen.

Mit Mühe und Not konnte durch die stehengebliebenen Streikbrecher das Auf- und Zudecken, sowie Gießen besorgt werden.

Obwohl die Aussichten keineswegs schlechter waren als zu Beginn des Streiks, empfahl die Lohnkommission den Streikenden in einer am 17. April tagenden Versammlung, die Arbeit wieder aufzunehmen. Anfänglich sträubten sich die Kollegen, der Lohnkommission zu folgen, doch die gewerkschaftliche Disziplin und der Geist der modernen Arbeiterschaft in den eigenen Reihen bewirkten ein einmütiges Handeln. Dadurch ist es uns gelungen, die Organisation intakt zu erhalten, damit wir für kommende Zeiten gerüstet sind. Somit haben die Arbeitgeber ihren Plan, den A. D. G.-V. auszurotten, nicht zur Durchführung gebracht.

So mancher Kollege, der diesen Streik aus der Ferne beobachtete, wird es unerklärlich finden, daß wir nicht als Sieger aus der Affäre hervorgingen, resp. den Kampf zu einer Zeit, in der er noch nicht voll entschieden war, abbrechen. Wir dürfen aber bei allen diesen Betrachtungen nicht außer Acht lassen, daß das Unternehmertum schon im Voraus mit dem Verlust eines Teils seiner Kulturen rechnete. Man konnte sich's ja was kosten lassen, wenn es nur gelang, die Gehilfenbewegung auf Jahre hinaus schachtmatt zu setzen. Dies gelang allerdings nicht! Ob die Arbeitgeber aber in Zukunft denselben Standpunkt einnehmen werden, bleibt abzuwarten. Ein Jahr läßt man sich einen solchen Schaden schon gefallen, wenn er sich aber mehrere Male hintereinander einstellt, — was dann?

Doch das ist ja Zukunftsmusik! Darum zurück zur nackten Wirklichkeit. Das Eigentümliche an der Frankfurter Organisation ist, daß die Kollegen der Landschaftsbranche weit schwerer zu gewinnen sind, als die der Handelsgärtnerei. Trotzdem gelang es uns, auch da einige größere Gärtnereibetriebe lahmzulegen. Hier mußten aber die Kollegen, die seitdem so viel von der „öffentlichen Meinung“ erwarteten, einsehen lernen, daß das Proletariat sich nur auf seine eigene Macht verlassen kann. Und auch die Gartenbesitzer im Westen Frankfurts können nicht aus ihrer kapitalistischen Haut. Erzählte doch ein Arbeitgeber schmunzelnd, daß auch nicht eine Herrschaft gegen die Machinationen der Gartenbangewaltigen protestierte, indem sie eine Erledigung der Arbeiten verlangte. Ja, dieselben Herrschaften, die sonst nur gute und zuverlässige Arbeiter auf ihrem Grundstück duldeten, ließen es sich ruhig gefallen, wenn der auf der Straße zusammengelassene „Mob“ im Garten herumwurstelte.

Gewiß hätte sich der ganze Kampf in kürzerer Frist, und wahrscheinlich auch mit größerem Erfolge, durchführen lassen, wenn statt den 200, vielleicht 400 Kollegen die Arbeit eingestellt hätten. Auf jeden Fall hätten die Unternehmer eine noch weit heilsamere Lehre mit nachhause genommen. Hier liegt auch der Schlüssel für das Geheimfach der Zukunft! Es gilt, unsere Organisation so auszubauen und die Mitglieder in dem Sinne zu schulen, daß es uns in absehbarer Zeit möglich sein wird, die doppelte Kämpferschar ins Feld zu führen, dann wird und muß der Sieg unser sein! Um aber dahin zu kommen, ist es notwendig, daß die Kollegen

mehr als bisher ihre Pflicht in der Organisation tun. Wir dürfen keine Mühe und keinen Weg scheuen, um die Abseitsstehenden für unsere Sache zu gewinnen. Kollegen! Nehmt Euch ein Beispiel an den Arbeitgebern, die von Haus zu Haus laufen und ihren Kollegen keine Ruhe lassen, bis sie von ihnen die Beitrittserklärung in der Tasche haben. Die Arbeitgeber haben uns gezeigt, was einmütiges Wollen vollbringen kann. Gehet hin und tut desgleichen!

Eugen Kaiser.

Zu diesem vorstehenden Bericht unseres Frankfurter Streikleiters vergleiche man den in der „Süddeutschen Gärtnerei-Zeitung“ vom 26. April enthaltenen Bericht, der also lautet:

„Über die Lohnbewegung der Gärtnergehilfen in Frankfurt a. M. erhalten wir folgende authentische Mitteilungen: Die hiesigen Gehilfen übersandten uns zu Anfang März ihre bekannten Forderungen und traten dann am 8. März in den Ausstand, ohne uns die erbetene Zeit zur Besprechung und Prüfung der Angelegenheit zu gewähren. Wir wollten den Gehilfen das Recht, Lohnforderungen zu stellen, nicht bestreiten, wir sind auch überzeugt, daß unsere Leute, wie alljährlich, so auch dieses Jahr, auf friedlichem Wege Lohnaufbesserungen erzielt hätten, aber wir mußten gegen das rücksichtslose, vielfach mit Kontraktbruch verbundene Vorgehen protestieren und nahmen deshalb den Kampf auf. Wir beschlossen von vornherein, keine einzige der Forderungen zu bewilligen.

Bei diesem Lohnkampfe hat sich unsere Arbeitgeber-Vereinigung glänzend bewährt. Sie hat uns das einheitliche Handeln ermöglicht und den Beweis erbracht, daß es dem „Allgemeinen“ niemals gelingen wird, uns im Frühjahr die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, so lange die Organisation auf ihrer jetzigen Grundlage besteht.

An dem Streik hatten sich beinahe alle jungen Gehilfen unter 20 Jahren beteiligt, ferner alle Dänen, alle Schweizer, alle Franzosen und beinahe alle Söhne von Handelsgärtnern. Die hier beschäftigten Holländer haben nicht gestreikt.

Der Lohnkampf wurde vonseiten der Gehilfen mit größter Erbitterung geführt, besonders die Einrichtung der Streikposten war bis zum Exzeß ausgebildet. Die Gehilfen haben das Einigungsamt des hiesigen Gewerbegerichts wiederholt angerufen, die Arbeitgeber verharteten jedoch auch hier fortgesetzt auf ihrem ablehnenden Standpunkt.

Nachdem der Streik beinahe 6 Wochen gedauert, haben die Gehilfen, soweit sie nicht abgereist waren und soweit sie noch offene Stellen vorfinden, die Arbeit ohne jede Konzession, genau zu den alten Bedingungen, wieder aufgenommen, und nur so die Trümmer des „Allgemeinen“ hier in Frankfurt vorläufig gerettet.“

Den hier nachgetragenen Bericht der Süddeutschen Gärtnerei-Zeitung hatte unser Frankfurter Streikführer, Kollege Kaiser, bei Niederschrift seines Berichts (der am 26. April bei uns einlief) noch nicht gelesen, sonst würde er nicht verfehlt haben, sich diesen ganz besonders vorzunehmen. So sei denn dieses höchst wundersame Gemisch von Lüge und Wahrheit, von Verdrehung, Heuchelei und Frivolität, so, wie es da ist, als ein klassisches Zeugnis unserer Zeit der Mit- und Nachwelt auch an dieser Stelle übermittelt.

Red. d. Allg. D. Gtzg.

Rheinland-Westfalen und die Gärtnerbewegung.

Als vor nun bald 4 Jahren der gewissenlose Tarifbruch der Berliner Landschaftsgärtnerei-Unternehmer den Mitgliedern des damaligen noch ganz „neutralen“ Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins die Augen vollends darüber öffnete, was wir im Ernstfalle von unsern Arbeitgebern zu erwarten haben, nämlich nur Ausbeutung und Protzentum, und daß diese die erste beste Gelegenheit benutzen, ihren Gehilfen das Erbkämpfe wieder abzujaugen, brachte uns die Urabstimmung am 15. Oktober 1903 dorthin, wo wir vernünftigerweise schon lange hätten sein müssen, —

an die Seite des modern organisierten Proletariats, der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft. Wir haben heute eigentlich alle Ursache, unsern Berliner Scharfmachern recht dankbar dafür zu sein.

In Westfalen waren auf unserer Seite damals etwa nur $\frac{1}{2}$ Dutzend Getreue vorhanden; insgesamt hatten wir am 1. Januar 1904 im ganzen Bezirk Rheinland-Westfalen rund 110 bis 130 Mitglieder. Das I. Quartal 1904 brachte der Gaukasse an Einnahmen ganze 26 Mark aus Beiträgen der Zweigvereine. Da aber setzte die Agitation ein, und es ging unaufhaltsam vorwärts. Heute, am Schlusse des I. Quartals 1907, können wir das Zehnfache an Mitgliederbeiträgen zur Gaukasse aufweisen, was einem Mitgliederzuwachs um das Vier- bis Fünffache gleichkommt, da die Gaukassen-Beiträge jetzt doppelt so hoch sind wie damals. Und dieser Fortschritt in 3 Jahren in einer freien Organisation von Gärtnern in Rheinland-Westfalen! Wenn etwas das Gerede unserer Neider und Gegner, „auf dem Boden des Klassenkampfes sei die Vorwärtsentwicklung einer Gärtnerorganisation unmöglich“, gründlich widerlegt, dann diese nackten Zahlen. Aber, es ist wohl ein Fortschritt, auf den wir stolz sein können, der uns jedoch durchaus noch nicht befriedigt. Wenn auch heute die Mitgliederzahl allein in Düsseldorf bedeutend größer ist als vor 3 Jahren in ganz Rheinland-Westfalen, so haben wir doch absolut keine Ursache, hier wie anderswo etwa die Hände in den Schoß zu legen. Welch ein ungeheurer Zustrom von jungen Kollegen kommt nicht im Laufe des Jahres in diese gesegneten Gefilde, die für alle Andern wohl Segen bergen, für Staat und Kapitalisten, hie und da vielleicht auch für die eine oder andere Arbeiterkategorie, nur nicht für uns Gärtnergehilfen.

Mit welchen Hoffnungen mag manch junger Kollege aus dem Osten nach dem fortgeschrittenen Westen dampfen und glauben, wenn er eine Stellung mit „Gehalt nach Leistung“ angenommen, auch den Verhältnissen entsprechend entlohnt zu werden. Sind seine älteren Bekannten und Freunde vor Jahren alle einmal hier gewesen (in der Grube oder Fabrik) und haben nach kurzer Zeit einen Batzen Geld heimgebracht: warum soll's denn bei ihm als Gärtner nicht glücken?! Und wenn er dann im „heiligen Cöln“ oder in der „Perle am Rhein“, in Coblenz, oder gar in der Kanonenstadt Essen oder in der Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf gearbeitet, und mit seinem Prinzipal in bezug auf Gehalt sich mit einem „wir werden schon fertig werden“ begnügt hat, und dann nach Monatsschluß so 22, auch 25 oder gar 30 Mark bekommt, dann sieht er erst ein, daß sein guter Glaube arg Schiffbruch gelitten hat.

Man bezichtigt uns bei Erörterung solcher Fragen zwar gern der Übertreibung und sagt, derartige Löhne wären Ausnahmen; die nackten Tatsachen jedoch beweisen die Richtigkeit unserer Behauptung. Nach Hunderten zählen die Ausschnitte aus dem „Thiele“ oder andern gärtnerischen Offertenblättern oder aus Skandal- oder Kanal-Anzeigern, die uns Zustände in der Gärtnerei offenbaren, welche aufreizend auf die Massen wirken müßten, von den internen Vorfällen im Arbeitsverhältnis ganz zu schweigen. Das werden die meisten am eigenen Leibe erfahren haben. Wir erinnern hierbei jedoch an ein Vorkommnis in Düsseldorf aus den letzten Wochen. Ein Kollege P. A. wird 8 Tage zur Probe engagiert. Nach 7 Tagen erklärt der Chef auf seine Anfrage, er leiste nicht genug und könne aufhören. Auf das Verlangen nach Papieren und Geld erhält er zur Antwort: „Was denken Sie? Ich bezahle Ihnen doch eine Probezeit nicht.“ Der Kollege war nicht organisiert und damit zufrieden. Hätten wir nicht durch Zufall davon erfahren, der saubere Herr Handelsgärtner hätte sich von dem Gelde (es war pro Tag 3,80 Mk. vereinbart) gewiß einen vernünftigen Tag gemacht. Und was mag noch

alles hinter den Koulissen passieren und nicht bekannt werden!

Wie trostlos sieht es erst in kleineren Orten, in Rheydt, Aachen, Siegen, Paderborn und all den andern Nestern aus, wo von gewerkschaftlicher Organisation wenig oder nichts vorhanden ist. Und trotzdem ist der Zustrom jedes Jahr ganz gewaltig, und die Kollegen glauben, mit 30 oder gar 35 Mark recht gut gestellt zu sein. Hier heißt es aufklären, „die Köpfe revolutionieren“, die Massen organisieren! Wo der erste Spatenstich bereits gemacht ist, geht das Feld umso leichter zu beackern; je gewissenhafter die Arbeit, desto ausgiebiger die Ernte.

Unsere Arbeitgebererschaft, die hier hauptsächlich aus Kleinkrautern besteht, tut auch das Möglichste, um ihre Leute in dem guten Glauben an ihre Humanität und ihr Wohlwollen zu erhalten, und sie versteht es auch, die Zukunft als Prinzipal und als Herrschaftsgärtner recht rosig auszumalen; wo ihnen das aber nicht mehr gelingt, wo die Gehilfen „unverschämt und rebellisch“ werden, da arten die Herren aus, wie die vielen Ausschreitungen und die Aussperrungsbeschlüsse gelegentlich der letzten Lohnbewegungen uns kraß genug vor Augen führen. Doch, das sei zum Lobe unserer Arbeitgeber gesagt: die Zahl der Einsichtigen ist nicht gering, nur die Majorität haben sie in den meisten Fällen noch nicht; diese zu schaffen, ist Aufgabe der Gehilfenorganisation. Gebt uns das Dreifache oder auch nur das Doppelte der organisierten Gehilfen, und wir wollen nicht nur im Frühjahr, sondern auch im Sommer und Winter jeden aufgedrungenen Kampf mit Glanz durchführen! Zu derselben Zeit aber werden auch unsere Arbeitgeber Einkehr halten, und wir stehen in kurzem jedem andern gelernten Arbeiter in Lohn- und Arbeitszeit gleich. Wer aber will uns dieses Recht streitig machen und unser Streben als Utopie, als undurchführbar bezeichnen?

Grade hier in Rheinland-Westfalen, wo die Löhne der Gärtner oft nur halb so hoch sind, wie die der Industriearbeiterschaft, dazu bei einer längeren Arbeitszeit, mußte ein solcher Zustand doch empörend auf die Gemüter wirken. Viele sahen das Entwürdigende ihrer Lage auch ein, nur zweifeln sie an der Durchführbarkeit der Forderungen durch die Organisation. Sie haben hier und da vielleicht üble Erfahrungen gemacht, so daß ihnen alle Lust benommen ist; sie haben das Selbstvertrauen verloren. Das sind aber alles keine Gründe, die das Nichtstun entschuldigen. Heute ist die Bahn frei, heute ist Raum für einen jeden, der den guten Willen mitbringt, sich zu betätigen!

Vor allem unsere junge Generation wäre zur Mitarbeit berufen teilzunehmen an dem Emanzipationskampfe der Gärtnereiarbeiterschaft. Das Ziel ist groß und schön, des Schweißes der Edelsten wert; wollen wir es bald erreichen, dann allesamt auf die Schanzen!

Und unsere älteren, erfahrenen und besser situierten Kollegen? Können sie, durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen, keine öffentlichen Agitatoren sein, so sollen sie wenigstens Mitglieder und Berater sein und ihre Erfahrung in den Dienst der guten Sache stellen.

Gehen wir nun einmal ernstlich ans Werk und bringen wir die Zahl unserer Kämpfer im Westen vorläufig auf tausend! Wir sehen in diesem Frühjahr: überall reckt die arbeitnehmende Gärtnerschaft sich empor und fordert ihr Recht, was ihr nach Moral und Gesetz zusteht. Verweigert man uns dies, bringt man uns kein Verständnis entgegen und beantwortet man unsere gerechten Forderungen mit brutalen Maßnahmen, will man uns weiter als Stiefkinder behandeln, — wohlan! Wir werden uns unsere Gleichberechtigung zu erkämpfen wissen!

L.

Rechtspflege.

— Gehaltskürzung und gute Sitten. Eine Berliner Firma hatte im Anstel-

lungsvertrage mit einem Gehilfen ausgemacht, daß von dem Tage ab, wo einer der beiden Teile dem andern die Kündigung überweise, das Gehalt des Gehilfen, ohne Rücksicht auf die in zwischen verdienten Zulagen, auf den Stand des Anfangsgehalts reduziert werden sollte. Obwohl sich der Angestellte unterschriftlich mit diesen Abmachungen einverstanden erklärt hatte, verurteilte das Kaufmannsgericht die von dem entlassenen Gehilfen verklagte Firma zur Auszahlung des vollen Gehalts, weil derartige Abmachungen gegen die guten Sitten verstießen und deshalb null und nichtig seien.

— Erschlichene Streikunterstützung. Während des vorjährigen Streiks der Gipser und Stukkateure in Han¹urg, „streikte“ auch der Gipser August Philipps, so behauptete er wenigstens. Er erhielt in der Zeit vom 28. April bis 12. Mai Unterstützungen im Betrag von 17 Mk., 14 Mk. und 20 Mk., worüber er Quittungen ausstellte. Als der Verbandsvorstand in Erfahrung brachte, daß er von Ph. betrogen worden sei, verlangte er das Geld zurück, und als Ph. dies verweigerte, wurde gegen ihn Anzeige wegen Betrug erstattet. Der Angeklagte suchte sich damit herauszureden, daß er nur eine Art Gratifikation, aber keinen Lohn für seine Tätigkeit erhalten habe, so daß er zur Erhebung der Streikunterstützung berechtigt gewesen sei. Durch die Beweisaufnahme wurde das genaue Gegenteil festgestellt. Der Angeklagte hat sich zur Streikkontrolle eingefunden, seine Kontrollkarte abstempeln lassen und dann seine Arbeitswilligkeit ausgetübt. Das Schöffengericht in Hamburg verurteilte ihn am 5. Februar zu einer Woche Gefängnis, indem es als straferschwerend die große Raffiniertheit des Angeklagten in Betracht zog.

— Über Kündigung. Die „Bindekunst“ berichtet über folgenden Fall: Einem mit einmonatiger Kündigungsfrist Angestellten wurde am Ersten gekündigt, er nahm aber diese Kündigung nicht an, sondern verlangte für einen weiteren Monat Gehalt, und da ihm dieser verweigert wurde, klagte er denselben gerichtlich ein mit der Begründung, daß die Kündigung am Ersten des Monats zu spät erfolgt sei, sie hätte am Letzten des vorhergehenden Monats in seinem Besitz sein müssen. Das Gericht erkannte die Klage an, indem es ausführte, wenn monatliche Kündigung vereinbart sei, so habe die Kündigung spätestens am Monatsletzen zu erfolgen; denn zwischen Kündigung und Austritt müsse mindestens ein voller Monat liegen. Ein monatliches Engagement laufe mit Ende des Monats ab, somit sei die Kündigung am Ersten des Monats zu spät erfolgt.

Dieses Urteil scheint uns in seiner Begründung auf sehr schwachen Füßen zu stehen, dergestalt, daß kaum anzunehmen sein wird, es werde sich wieder einmal ein Gericht finden, daß den gleichen Standpunkt einnimmt. Zunächst ist es schon ein wohl allenthalben üblicher Brauch, daß bei Monatskündigung der Erste als Kündigungstermin benutzt wird; Gewohnheitsrecht aber wirft, nach herrschender Gerichtspraxis, geschriebenes Recht um. Zum Zweiten nun ist keine Gesetzesvorschrift — weder im Handelsgesetzbuch, noch im Bürgerlichen Gesetzbuch, noch in der Gewerbeordnung — zu entdecken, die eine Schlußfolgerung wie die gezogene bedingt. Und drittens läßt sich aus den einschlägigen Gesetzesbestimmungen sogar das Gegenteil herleiten, speziell aus § 621 des B.-G.-B., wo über die Wochenkündigung zum Beispiel gesagt ist: „sie hat spätestens am ersten Werktag der Woche zu erfolgen“. Wie schon gesagt, ist es bei allen Arten von Kündigungsfristen üblich, den ersten Tag der festgesetzten Frist als Kündigungstag zu benutzen, und erscheint darum das von der „Bindekunst“ mitgeteilte Urteil höchst verwunderlich. Im vorliegenden Falle war der Verurteilte ein Arbeitgeber, es hätte aber ebensogut ein Arbeitnehmer sein können, nämlich, wenn dieser am Ersten gekündigt hätte und der Arbeitgeber hätte ihm beim Weggange am Letzten „wegen

Kontraktbruchs“ zum Schadenersatz gerichtlich heranziehen lassen wollen.

Rundschau.

Berlin, den 7. Mai 1907.

In Österreich gibt es bis heute noch kein staatliches Invalidenversicherungsgesetz, wie solches für das Deutsche Reich im Jahre 1889 eingeführt wurde und seit 1899 in revidierter Form inkraft ist. Bereits seit etwa 20 Jahren sind aber diejenigen Volkskreise, die Privatbeamtencharakter tragen, bemüht, für sich eine staatliche Pensions- und Hinterbliebenenversorgung zu erlangen. Dieses Bestreben führte Ende vorigen Jahres zum Erfolg, indem die zuständigen Körperschaften ein Pensionsversicherungsgesetz für die Privatbeamten aus der Taufe hoben. Der grundlegende Paragraph dieses Gesetzes hat folgenden Wortlaut: „Als Angestellte im Sinne dieses Gesetzes gelten alle in Gehalt stehenden Bediensteten mit Beamtencharakter, ferner — ohne Rücksicht auf einen solchen — alle jene bediensteten Personen, die ausschließlich oder doch vorwiegend geistige oder höhere Dienstleistungen zu verrichten haben, einschließlich des kaufmännischen Hilfspersonals und der Werkmeister in fabrikmäßigen Betriebsunternehmungen. Als Angestellte gelten nicht jene Bediensteten, welche unmittelbar bei der Warenerzeugung und sonstigen vorwiegend physischen Arbeitsverrichtungen als gewerbliche (im weiteren Sinne), bergbauliche, land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, beziehungsweise Lehrlinge und Diener verwendet werden, auf welche die Gesindeordnungen Anwendung finden oder welche ausschließlich oder doch vorwiegend Gesindedienste verrichten.“

„Laut diesem Wortlaut“, sagt die Allgemeine (Österreichische) Gärtnerei-Zeitung, das Organ des österreichischen Arbeitgeber-Verbandes, „sind von 1000 Privatgärtnern mindestens 950 von dieser Gesetzeswohlthat ausgeschlossen.“ Wir haben die gleiche Auffassung. Dazu wollen wir aber noch ausdrücklich betonen, daß die Einführung dieses Gesetzes in Österreich den Privatangestellten Deutschlands keine irgendwie begründete Hoffnung erwecken kann, daß nun auch in Deutschland solches kommen müsse. Wir sagten schon: In Österreich gibt es kein Arbeiter-Invalidenversicherungsgesetz, und war es nur dadurch möglich, daß für die Privatangestellten dieses Gesetz geschaffen werden konnte. Hier greift man den Zweig der Sozialversicherung erst oben an; in Deutschland ist von unten angefangen worden und wird nunmehr weiterentwickelt sein. Näheres wolle man in dem betr. Artikel an anderer Stelle in dieser Nummer unsrer Zeitung nachlesen.

Im übrigen haben unsre Kollegen in „beamtenähnlichen“ Stellungen allen Grund, ihr Bestreben vor allem darauf zu richten, daß sich ihre wirtschaftliche Lage, solange sie noch erwerbsfähig sind, hebe. Da ist kürzlich zum Beispiel in Hirschberg i. Schles. eine Stadtgärtnerstelle, die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt war, ausgeschrieben worden. Es wurde für diese Stelle ein Jahresgehalt von ganzen 1500 Mark festgesetzt, steigend nach 18 Dienstjahren bis 2100 Mk. nebst 200 Mk. Wohnungsentschädigung. Stadtverordneter Handelsgärtner Ahrens machte plausibel, daß es „bei dem sehr großen Angebot möglich sei, dafür eine praktisch und theoretisch tüchtige Kraft zu erhalten“. Was das sehr große Angebot betrifft, so ist das sicher zutreffend und allgemein bekannt; in Ration haben sich ja kürzlich um die dort ausgeschriebene Stadtgärtnerstelle auch nicht weniger wie 163 Bewerber gemeldet. Daß solches aber für eine Stadtverwaltung Grund sein darf, diese Lage auszubeuern, können wir nicht anerkennen. Das Traurigste bei diesem Vorgang ist, daß gar ein Berufsgenosse, nämlich der Handelsgärtner Ahrens, in solchem Sinne für die „Hebung“ des Gärtnerstandes „sorgt“. Er hat wohl angst, auch die Ansprüche der Gehilfen werden in dem Maße wachsen, wie der

betriebsleitenden Kraft einer Stadtgärtnerei ein höheres Gehalt zugebilligt wird.

Es gibt aber auch Stadtgärtner, Herrschafts- und Privatgärtner, die mit Bewußtsein und Absicht die Löhne der ihnen unterstellten Gehilfen usw. niedrig zu halten suchen, in der törichten Erwartung, daß für ein solches Bestreben ihre Herrschaften sich in dem Sinne erkenntlich zeigen werden, daß sie dadurch ihre Verhältnisse verbessern. Leider gibt es noch viele solche Toren, wie ich erst vorige Woche in einer Versammlungsdiskussion Gelegenheit nehmen mußte, festzustellen. Grade das Gegenteil wird mit solcher Methode erreicht; denn der Lohn bezw. das Gehalt einer leitenden Person hält sich für die Regel bezw. stets in einem ganz bestimmten Verhältnis zu den Löhnen der unterstellten Gehilfen bezw. Arbeiter; je mehr diese steigen, umso mehr muß auch das Gehalt des Obergärtners etc. in die Höhe gehen. Es gibt hier nur absolute Interessengleichheit!

Was die in diesem Frühjahr in der Gärtnerei stattgefundenen Lohnbewegungen und Streiks den Kollegen an den in Frage kommenden Orten an Verbesserungen in ihren Arbeits- und Lohnverhältnissen gebracht haben, kann zurzeit erst für einige dieser Orte mit Sicherheit festgestellt werden, für andere mit ziemlich sicherer Schätzung, während in den dann noch verbleibenden erst nähere Aufnahmen zu machen sind. Tarifverträge wurden bekanntlich abgeschlossen in Bremen, Dresden und Freiburg i. Br. In Bremen wurde damit eine allgemeine Erhöhung des Wocheneinkommens aller Kollegen um je 1,50 bis 2,00 Mk. erreicht, in Freiburg i. Br. bis zu 3,00 Mk. pro Woche. In Dresden ist das voriges Jahr durch Streik in der Landschaftsgärtnerei Errungene nun für alle Betriebe festgelegt und ab nächstes Jahr eine Erhöhung der Landschaftslöhne um 3,00 Mk. pro Woche gesichert. In Hamburg wurde für etwa 300 Mann der Landschaftsbranche eine wöchentliche Lohnerhöhung um 3 Mark erreicht. In der Landschaftsbranche von Groß-Berlin zumteil eine Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde pro Tag und 2,40 Mark Lohnerhöhung pro Woche; wo keine Arbeitszeitverkürzung, da 3,00 Mk. wöchentliche Lohnerhöhung. In Leipzig, Landschaftsbranche, 1,80 bis 3,00 Mk. pro Woche. In Düsseldorf bis etwa 3,00 Mk. pro Woche mehr in allen Branchen. In Kiel, Landschaftsbranche, ebenfalls bis 3,00 Mk. Erhöhung wöchentlich. In Frankfurt a. M.: nach Angabe der Unternehmer garnichts, sonst aber wahrscheinlich ähnlich wie in den andern Orten, das meiste aber wird da erst nachkommen, nämlich die „freiwilligen“ Aufbesserungen. — Der höchste Gewinn der heurigen Kämpfe dürfte in der gewachsenen Kampf- und Standhaftigkeit der Kollegen liegen, das heißt in der Steigerung der Sieghaftigkeit unsrer Organisation für spätere Kämpfe. — An allen Errungenschaften nehmen die Unorganisierten als Almosenempfänger teil, die Streikbrecher aber als feige Memmen oder als bewußte Buschklepper und Strauchdiebe. —

Auf dem Zweiten Ostdeutschen Frauentag in Elbing hielt ein Fräulein Stoppel einen Vortrag, betitelt „Die Frau in der Gärtnerei“. Die Vortragende führte da u. a. aus: „Die Gärtnerinnen finden ihr Arbeitsfeld vorzugsweise in Gutsgärten, Anstaltsgärten oder als Vorsteherinnen selbständiger Gärtnereien. Leistet die Gärtnerin im allgemeinen körperlich auch nicht dasselbe als der Gärtner, so ist ihre Tätigkeit wertvoller, weil sie vermöge ihrer höheren Bildung mehr Überblick, mehr Organisationstalent besitzt, vielleicht auch die Leute besser anzustellen vermag. Praktische und theoretische Vorbildungen einer Gartenbauschule sind notwendig.“

Wir machen alle die, die leitende Gärtnerstellen zu vergeben haben, auf dieses höchst wertvolle Ergebnis der Forschungen des Fräulein Stoppel aufmerksam; die „Gartenbauschule für gebildete Frauen“ befindet sich in Marienfelde bei Berlin (Fräulein Dr. Elvira Kastner), allwo man gefl. Offerten abgeben wolle! Wir waren immer Unterstützer des Fortschritts und wollen das

natürlich hier auch sein, da wir meinen, auch in Handels- und Landschaftsgärtnereien müsse die höher gebildete weibliche Gärtnerin den simplen männlichen Obergärtner etc. verdrängen können. Wie wird's Euch da ums Herz, Ihr armen, unfähigen männlichen Schlucker? —

Den Mitgliedern des Vereins der Blumen-geschäftsinhaber in Leipzig ist es noch nicht genug, daß ihre Angestellten während der Zeit des Gottesdienstes die Arbeiten verrichten dürfen, die „zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen“ (§ 105c Abs. 1 G.-O.) erforderlich sind. Der Verein hatte eine Eingabe an die zuständige Kreishauptmannschaft gerichtet, in welcher gebeten wird, die Angestellten in der Zeit überhaupt mit allen ihnen passenden Arbeiten, also ohne Unterbrechung, beschäftigen zu dürfen. Diesem Ersuchen hat die Kreishauptmannschaft allerdings keine Folge gegeben, weil sie dazu keine gesetzliche Befugnis hatte. Wundern muß man sich nur, daß die Angestellten in Leipzig solchen Bestrebungen ruhig zusehen, daß sie sich bisher noch in keiner Weise um die Organisation bemüht haben. Derartige Bestrebungen sind doch wahrlich aufreizend genug. Oder nicht?

Für den Kreis Cleve (Hannover) hat sich ein Verein der Gärtnereiunternehmer gebildet, um eine Verbesserung der geschäftlichen Lage herbeizuführen. Als erstes wurde eine gleichmäßige Regelung der Preise für landschaftsgärtnerische Kundenarbeit, gleichmäßige Stundenlöhne, festgesetzt und jedes Mitglied dazu gegen Konventionalstrafen verpflichtet. Auch sollen, wo angängig, Einheitspreise für Pflanzen aufgestellt werden. Ferner will man gemeinsamen Einkauf von Heizmaterialien organisieren.

Dem „General-Anzeiger“ in Hamburg entnehmen wir folgendes Inserat:

„Verheirat. Gärtner, mehrfach prämiert, sucht dauernde Stellung. Übernahme jeglicher Nebenarbeiten. Off. u. O. 15, Exp. d. Bl.“

Wie sagen doch unsre verehrlichen Arbeitgeber? „Ein tüchtiger Gärtner, der sein Fach versteht, findet immer lohnende und anständige Beschäftigung im Berufe.“ Warum bietet sich nun gar der „mehrfach Prämierte“ zu jeglichen Nebenarbeiten an? Darauf könnte vielleicht der „Praktiker des Handelsblattes“ am besten antworten. Wollen mal sehen.

In unsere Lehrlingszüchlerliste tragen wir heute ein: *) Handelsgärtner Pioch in Freudenberg bei Ribnitz (Rost. Anz., 26. 3. 07); Handelsgärtner W. Brause in Briesen, Westpr. (Graud. Gesellige, 3. 4. 07); Landschaftsgärtner K. Kucharski, Pr.-Stargard (Danz. Neueste Nachr., 2. 3. 07). Jeder der drei Genannten sucht gleich zwei Lehrlinge auf einmal.

Die Berufs- und Betriebszählung im Deutschen Reiche ist vom Bundesrate auf den 12. Juni ds. Js. festgesetzt. Die Zählung soll im Sommer stattfinden, um die deutsche Landwirtschaft in möglichst Entfaltung aufzunehmen. Die letzte Berufs- und Betriebszählung hat im Jahre 1895 stattgefunden.

Der Gesetzentwurf über die freien Hilfskassen, bekanntlich auch eine in der Arbeiterschaft im verflochtenen Reichstage dankend abgelehnte sozialpolitische Vorlage der Regierung, wird gegenwärtig im Bundesrate einer Umarbeitung unterworfen. Der neue Entwurf soll noch in dieser Tagung vorgelegt werden.

Korrespondenzen.

Coblenz. Trotz aller Scharfmachereien, Brutalität und Willkür einiger Unternehmer in der Hohenzollernstraße geht's mit unsrer gerechten Sache unaufhaltsam vorwärts. Die Herren Dender scheinen sich geschworen zu haben, nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis Unterzeichneter brotlos und unser Zweigverein „führerlos“ gemacht ist. Auf diese Art und Weise einen bisher Unbescholtenen gewaltsam

*) In diese Liste werden alle Handelsgärtnerei-Firmen eingetragen, die in einem Jahre mehr wie einen Lehrling einstellen. D. Red.

auf die schiefe Ebene drängen zu wollen, ist wohl ein Zeichen „christlicher Nächstenliebe“, was? Und doch hilft alles nichts, immer fester schließen sich unsre Reihen, immer länger wird unsre Kette. Unsrer Saat, die wir voriges Jahr mit schweren Opfern und unsäglichen Mühen gestreut haben, ist herrlich aufgegangen. Wir haben jetzt hier 35 Mitglieder.

Chr. Vogelmann.

Cöln a. Rh. Der hiesige Zweigverein verlegte seine Versammlungen nach dem „Volks-haus“, Severinstr. 197/99 und Perlgraben 20, ein der heutigen Zeit entsprechendes Heim, das die Cölnener Arbeiterschaft mit einem Kostenaufwande von 1 Million Mark sich geschaffen hat. Dortselbst befindet sich auch die Herberge nebst Arbeitersekretariat und Bibliothek, welche letztere über 5000 Bände umfasst und jedem organisierten Kollegen zur freien Verfügung steht. — Durch die Übersiedlung sind manche Mängel behoben, und wir erwarten von der hiesigen Kollegenschaft, daß sie alles dran setzt, die Zahl derer, die sich hier zuhause fühlen, immer größer zu machen.

Düsseldorf. Als abschreckendes Beispiel führen wir heute den Arbeitswilligen Wilh. Barwick an. Kurz vor dem Streik ließ er sich aufnehmen und pumpte daraufhin eine Anzahl Kollegen an. Während des Streiks machte er durch freche Lügen die Polizei gegen uns mobil, bedrohte unsere Streikposten etc. Heute sitzt er glücklich „im Loch“, da er seinen Chef um eine ansehnliche Summe betrogen hat. Das ist einer von den „vertrauenswürdigen“ Leuten, die unsere Scharfmacher ihrer Kundschaft ins Haus schicken wollen, wie sie in ihrem betr. Flugblatt schreiben. Wir werden wohl bald in der Lage sein, noch andere Fälle mitzuteilen. — Inzwischen läuft der Herr Hofkunstgärtner weiter herum und sucht Aussperrter — und seinen Gehilfen bittet er, zurückzukommen; er soll dann 55 Mark (!) haben! Sonderbares Benehmen, — und, warum? — n.

Düsseldorf. Zur Warnung für alle, die glauben, durch Verrat an ihren Kollegen weiterzukommen, diene folgendes:

In einem großen Düsseldorfer Betrieb blieb im März die erhoffte Lohnerhöhung aus. Darob allerseits große Erregung, die in einer demselben Abend stattfindenden Besprechung der Beteiligten in etwas ruhige Bahnen gelenkt werden sollte. Unerwartet erschien dazu auch ein Vorgesetzter, der versprach, sein möglichstes zu tun, um den Unzufriedenen gerecht zu werden. Bei der nächsten Lohnzahlung stellte sich heraus, daß alle Versammlungsteilnehmer Zulage erhalten hatten, eine ganze Anzahl „Laumänner“ jedoch nicht.

Die Kollegen in einem der größten Geschäfte in Elberfeld-Barmen reichten den Lohn-tarif, versehen mit ihrer Unterschrift, ihrem Chef ein, nur zwei „bessere“ Elemente zogen es vor, die Zufriedenen zu markieren. Wir wurden zwecks Bewilligung dieses Tarifs persönlich vorgestellt und hatten einen vollen Erfolg. Nur in Bezug auf diese zwei Vorarbeiter wurde uns erklärt, daß diese an der Erhöhung nicht beteiligt sind, da sie ja nicht darum eingekommen seien.

Wir wünschen allen diesen Verrätern derartige Lehren; hoffentlich werden sie dann von ihrer Liebedienerei bald kuriert. — k.

Ems (Bad). Bereits im Februar ds. Js. hatten die Coblenzer Kollegen eine Agitation unter den Kollegen in Bad Ems ins Auge gefaßt, doch kamen sie erst im Monat April dazu, die Sache praktisch in die Hand zu nehmen. Am 7. April wurden dieserhalb die Emser Kollegen in den Gärtnereibetrieben aufgesucht und auf acht Tage später zu einer Zusammenkunft eingeladen, um bei der Gelegenheit eine neue Zahlstelle aus der Taufe zu heben. Fanden wir beim ersten Besuch eine gute Aufnahme und anscheinend auch Organisationsinteresse, so war acht Tage danach das Bild ein anderes: die Prinzipale hatten sich dazwischen gesteckt. Kaum zehn Mann waren zur Besprechung gekommen, die aber voll von Indifferentismus und Vorurteilen waren; aus ihren Äußerungen war genau zu merken, wie sie sich

von ihren Arbeitgebern hatten instruieren lassen. Dabei sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse am Platze wirklich keine rosigen. In manchen Betrieben dauerte die Arbeitszeit von früh 4 bis abends 8, $\frac{1}{9}$ Uhr; Löhne 20 bis 35 Mark, monatlich bei freier Station, oder 2,50 bis 3,20 Mk. pro Tag ohne alles. Manche Kollegen hatten ihre Löhne sogar noch um 30 bis 35 Prozent höher angegeben, wie sie in Wirklichkeit sind. Beschäftigt werden im Sommer 25 bis 30 Gehilfen, also jedenfalls genügend zur Errichtung einer Zahlstelle unsres Vereins. In einer Stadt, wo einerseits der größte Aufwand an Luxus, Genuß und Wohlleben getrieben wird und andererseits das werktätige Volk kaum das Nötigste zum Leben hat, sollten eigentlich die Kollegen am ehesten Verständnis haben für unsre Bestrebungen; dagegen leugnen die Kollegen den hohen Wert einer Organisation. — Gesunder Menschenverstand, der du schon so viel Großes und Schönes geschaffen, trete beschämt beiseite; reine Vernunft, die du den Menschen registriert, verhülle dein Haupt! Kollegen von Coblenz! Wackere Pioniere, bei uns schien es, als ob in Coblenz niemals unser Verband Fuß fassen könnte, und heute haben wir einen festen Stamm von 30 Mitgliedern. Kollegen! E'ms muß auch unser werden, koste es, was es wolle!
Chr. Vogelmann.

Solingen. Über Verfolgungswut und Terrorismus gewisser Unternehmer berichtet uns aus Solingen ein Kollege folgendes: „Vor drei Jahren hatte ich hier eine recht gute Privatstelle, meine Herrschaft war mit meinen Leistungen und meinem Betragen zufrieden. Es herrschte also ein gegenseitig sehr auskömmliches Verhältnis, bis eines Tages bei der Herrschaft eine Denunziation von Handelsgärtnerseite eingelaufen war, die mich als Zugehöriger einer freien Gewerkschaft und als „Sozialdemokraten“ anschwärzte. Nun war's mit meiner Herrlichkeit aus. Wenn die Herrschaft mir auch nicht kündigte, so gestaltete sich das Verhältnis doch bald so, daß ich aus eigenem Entschluß die nächste Gelegenheit benutzen mußte, anderweit Stellung zu suchen. Die neue Stellung brachte mir eine größere Unabhängigkeit und den Denunzianten deshalb noch mehr Verdruß, weil ich mich ihnen gegenüber jetzt noch freier bewegen konnte. Eines Tages werde ich von der Behörde vorgelesen, und es wird mir dort eine Denunziation der Herren Handelsgärtner Hugo Dammers und Chr. Breuer vorgelegt, die der Behörde anzeigt, ich hätte mich gegen das Ortsstatut der Ortskrankenkasse Solingen vergangen, indem ich nicht Mitglied dieser Kasse sei. Da ich meine Mitgliedschaft bei unsrer Gärtnerkrankenkasse belegen konnte, die mich ja von der anderen Verpflichtung entbindet, schlug aber die Aktion der Herren fehl. — Der Stadtgärtner und seine Gehilfen wurden ebenfalls wegen ihrer Mitgliedschaft beim A. D. G.-V. bei der Behörde denunziert, doch ohne Erfolg. — Dem Vorsitzenden unserer Organisation, der auf einem evangelischen Friedhofe tätig ist, erging es nicht besser; um den von dieser Stelle zu vertreiben, wandten sich gewisse Herren an seine Heiligkeit, den Herrn Pastor, mit der Motivierung, es sei doch nicht angängig, einen „Sozialdemokraten“ auf dem Friedhofe zu dulden. Unser Vorsitzender K. ließ es in dem Falle nicht bis zum äußersten kommen, sondern legte sein Amt im Zweigverein nieder, um nicht existenzlos zu werden.“

Wenn Arbeitnehmer ihren Klassengenossen die Pflicht einschärfen wollen, bei Streiks etc. mit den Streikenden gemeinsame Sache zu machen, dann ist das „Terrorismus“. Wenn Unternehmer subsistenzlose Arbeiter verfolgen, wie oben aus Solingen geschildert, so sind das „staatsbehaltende Heldentaten“. Gewiß; denn Macht geht vor Recht.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein
Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5892
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

Achtung! Sperre!

— Berlin ist für die Landschafts-

gärtnerei bis auf weiteres noch als gesperrt anzusehen, da die Arbeitgeber Miene machen, das Errungene uns wieder zu rauben. Auch die Sperre in Stuttgart besteht einstweilen noch. Ebenso verweisen wir auf die Bekanntmachung aus Remscheid.

— **Extrabeiträge. Laut Beschluss des Hauptvorstandes, begründet mit § 12 Abs 2 des Streikreglements, werden im Monat Mai 1907 für das Gebiet der gesamten Organisation 4 Extrabeiträge à 25 Pfg. erhoben. Diese Beiträge sind zu zahlen für die 18., 19., 20. und 21. Woche.** Denjenigen Mitgliedern, welche schon vorausgezahlt haben, werden die Extrabeiträge für die darauffolgenden Wochen quittiert. Den Ortsvorständen sind inzwischen blaue Marken à 60 resp. 65 Pfg. zugestellt worden, die für besagte 4 Wochen zu verwenden sind. Bei diesen Marken ist der Zuschlag von 25 Pfg. mit eingerechnet, und werden diese blauen Marken anstatt der roten Marken à 35 resp. 40 Pfg. geklebt. Wer diese erhöhten Beiträge nicht bezahlt, geht seiner statutarischen Rechte beim Bezuge von Unterstützungen usw. verlustig.

Kollegen! Der Hauptvorstand hat diesen Beschluss gefaßt, damit wir für spätere Zeiten wieder vollkommen gerüstet dastehen, um dem Scharfmachertum in unsrem Berufe zu zeigen, daß wir ernstlich gewillt sind, unsre gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen.

Wer den Frieden will, rüste zum Kampfe! **Der Hauptvorstand.**

— **Ausschluß von Mitgliedern betreffend.** Der Hauptvorstand gibt hiermit den örtlichen Verwaltungen nachstehenden Passus des Statuts (§ 9) bekannt, und ersucht, nach genauer, unparteiischer Prüfung des einzelnen Falles, nach diesen Vorschriften zu verfahren. Der Ausschluß unterliegt der Genehmigung des Hauptvorstandes. Die Gründe des Ausschlusses müssen dem Antrage beigefügt werden.

Der Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verein kann durch die Hauptverwaltung oder einen Versammlungsbeschuß des zuständigen Zweigvereins erfolgen, wenn dasselbe:

sich wiederholt Verstöße gegen das Statut schuldig macht, bezw. sich Handlungen zu schulden kommen läßt, die den Vereinsinteressen entgegenwirken;

den Anordnungen des Hauptvorstandes, soweit solche durch das Statut begründet sind, nicht Folge leistet;

Streikbruch, Veruntreuungen, Fälschungen und andere Verbrechen und Vergehen, denen eine gemeine Gesinnung zu Grunde liegt, sich schuldig macht.

Wird von einem Zweigverein ein Mitglied ausgeschlossen, so ist dieses sofort unter Angabe der Gründe der Hauptverwaltung zur Genehmigung mitzuteilen. Mitglieder, die ausgeschlossen worden sind, können innerhalb vier Wochen beim Hauptvorstand und nach Abweisung beim Ausschuß und in letzter Instanz bei der Generalversammlung Beschwerde erheben.

— **Für das I. Quartal 1907 haben weiter abgerechnet bis einschl. 8. 5 07:** Cnemnitz, Danzig, Dresden, Heideberg, Heilbronn, Kiel, Lübeck, Nürnberg, Remscheid, Reutlingen, Stettin, Weimar und Zeitz.

Rückständig sind noch: Augsburg, Bautzen, Bernburg, Darmstadt, Dessau, Erfurt, Frankfurt a. M. (entschuldigt), Freiburg, Hagen, Iserlohn, Mannheim, München (entschuldigt), Pforzheim, Quedlinburg, Rheydt, Solingen (entschuldigt), Stuttgart, Uetersen und Zwickau. Wir ersuchen nun dringend um baldige Abrechnung.

Wir machen die Kassierer derjenigen Orte, die Lohnbewegungen oder Streiks hatten, darauf aufmerksam, daß über die Lohnbewegungen und Streiks eine besondere Abrechnung einzusenden ist. Es lese erst jeder genau die betreffenden Erläuterungen auf der Rückseite des Abrechnungsformulars durch.

Hauptvorstandssitzung vom 6. Mai. Schmidt gibt zunächst einen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Vereins bezw. der Hauptkasse. Die geschäftliche Lage ist trotz der großen Lohnbewegungen dieses Frühjahrs eine sehr zufriedenstellende. Die Hauptkasse verfügt heute nach Schluß der Lohn- und Streikbewegung über 6022 Mk. Bestand, wozu noch die Bestände in einzelnen Zweigvereinen, die noch nicht abgerechnet haben, kommen. — Auf Grund vorliegender Anfragen, betreffs Ausschlusses von Mitgliedern, wird beschlossen, in der Zeitung darauf hinzuweisen, daß alle Anträge auf solche Ausschlüsse mit Begründung an den Hauptvorstand einzusenden sind, der dann darüber zu beschließen hat. Den Ausgeschlossenen steht statutengemäß das Recht der Berufung an den Ausschuß und schließlich an die Generalversammlung zu. — Beschlossen wird, für die Dresdener Generalversammlung einen Protokollanten zu bestellen, der auf diesem Gebiete Routine hat. — Sodann wird eingehend über die Generalversammlung beraten; die weitere Beratung wird auf den kommenden Montag vertagt.

Löcher. Janson.
— **Berlin.** Ortsverwaltung. Donnerstag, den 23. Mai, abends $\frac{1}{9}$ Uhr, im Gärtnerheim, Metzgerstraße 3, Ausschusssitzung. Die Bezirke haben ihre Anträge zu der Ausschusssitzung schon vorher schriftlich an den Vorstand abzugeben. Donnerstag, 30. Mai, abends 9 Uhr, bei Dräsel, Neue Friedrichstraße 35, Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird noch näher angegeben. Branche Landschaftsgärtner: Am Sonntag, 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Miethes Festsälen, Schöneberg, Hauptstr. 5—6, Mitgliederversammlung, zu welcher nur gegen Legitimation Zutritt gewährt wird. Wir bitten die Bezirksführer, dieses ihren Mitgliedern noch besonders zur Kenntnis zu geben, da besondere Einladungszettel nicht herausgegeben werden.

In Hermsdorf (Mark) hat sich ein Bezirk der Ortsverwaltung Groß-Berlin gebildet. Adresse des Kassierers ist G. Utschinski, Sanatorium. Versammlungen: Dienstag nach dem 1. und 15. im Forsthaus, Augusta Victoriastr 18.

Desgleichen ist in Nicolassee (Wannseebahn) ein Bezirk gegründet. Adresse: Lacack, Teutonenstr. 14.

Die Adresse des Vertrauensmanns für Zossen ist Paul Nitschke, Wasserstr. 4.

Der Vorstand.

— **Frankfurt a. M.** Eingegangene Sammlisten: L. 49, Reßnich-Eschersheim 3,50 Mk. L. 45, Stiegelmaier-Höchst 3,80 Mk. L. 21, Fischlein 1,78 Mk. L. 34, Peterlick 20,60 Mk. L. 36, Peterlick 3,70 Mk. L. 37, Reesch 2,50 Mk. L. 56, G. Schmidt 5,00 Mk. L. 43, Vollhardt 15,00 Mk. L. 68, Döring 17,40 Mk. Vom „Fritz“, Stiftstraße 3,00 Mk. L. 1. 3. 4. 5. 8. 9. 38. 39. 40 Bez. Offenbach 36,30 Mk.

Zusammen 115,18 Mk.

Bereits quittiert 303,00 Mk.

Insgesamt 419,18 Mk.

Die Listen No. 6 und 7 sind verloren gegangen. Es wird gebeten, dieselben anzuhalten, falls sie irgendwo zur Unterzeichnung vorgelegt werden sollten.

Kaiser.

Inhaltsübersicht zu No. 19:

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein im Jahre 1906. — Rechnungslegung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins vom Jahre 1906. — Reichsgesetzliche Privat-Angestellten-Versicherung und Privatgärtner. — Fachtechnische Rundschau: Dahlien-Versuchsgärten; Araukarien-Vermehrung; Hochstammige Hortensien; Johannis- und Stachelbeerveredelung; Bakterienfäule bei Kürbiskernen; Die künstlichen Schwabenester. — Frageantwortungen. — Fragekasten. — Verlauf und Ergebnis des Streiks in München. — Der Kampf in den Frankfurter Gärtnerbetrieben. — Rheinland-Westfalen und die Gärtnerbewegung. — Rechtspflege. — Rundschau: Die wertvollere Tätigkeit der gebildeten weiblichen Gärtnerin; Die Leipzig'er Blumengeschäftsinhaber missgönnen ihren Angestellten die Ruhezeit während dem Gottesdienste; Preisregulierung; Ein prämiertes Kunstgärtner bietet sich zu allen Nebenarbeiten an; Lehrlingszettelliste; Berufs- und Betriebszählung; Hilfskassen-Gesetzentwurf. — Korrespondenzen: Coblenz, Scharfmachereien, Brutalität und Willkür; Cöln a. Rh., Verlegung der Versammlungen nach dem „Volkshaus“; Düsseldorf, Abschreckendes Beispiel; Warnung; Ems, Agitation; Solingen, Verfolgungswut und Terrorismus. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Hochwürden und sein Gärtner.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen herufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gärtner

gesucht. Stellung fast selbständig. Meldungen mit Gehaltsansprüchen — bei freier Station — sind zu richten an die Direktion der Köstritzer Sool- u. Heil-Bad-Anstalt Köstritz i. Thür.

Agitationsbroschüre für Süddeutschland!

Ein Mahnwort an alle im Gartenbau tätigen Personen.

Preis 5 Pfg., Porto 3 Pfg.

Die Broschüre eignet sich auch anderweit für die Agitation. — Zu beziehen vom Kollegen Eugen Kaiser in Frankfurt a. M., Töngesgasse 33 III.

S. Kunde & Sohn, in Dresden-H. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787. Katalog kostenlos.

Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

Paul Strerath Berlin C., Kur-Strasse 22. Reparaturwerkstatt für Rasenmähmaschinen aller in- und ausländischen Konstruktionen. Solide Preise, prompte Bedienung. [321-81]

Schutz-Netze (3 cm Maschenbreite), für Vogelschutz, Fangobst etc. à 18 M. pr. 50 kg (ca. 500 qm.) ab Emden. — Probestück ca. 50 qm. 2 1/2 M. franco geg. Nachn. S. de Beer, Emden 9. [504 bw.]

Briefmarken Max Herbst Hamburg 65

deutschen Windwerke

INSERATEN ANNAHME

-auch kleine Anzeigen Chiffre. Inserate ctr. — für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalzeilenpreisen durch den INVALIDENDANK Berlin. W. 64. Unter den Linden № 24.

Deutschland-Fahrräder sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf allen überlegen! Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad-Zubehörende Nähmaschinen Waffen Marne Sport- u. photogr. Artikel Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei August Stukenbrok, Einbeck

Silberkies

wirkt sehr dekorativ bei Beschotterung von Gewächshäusern, Gärten und Promenaden. 1 Doppelwaggon = 200 Ztr. M. 50,—, einzelne Zentner, in Säcken verpackt, ausreichend für 2,5 Meter Fläche. 2 Mk. inkl. Sack frei Bahnhof Silberhütte (Anhalt). [471/36]

Anhaltische Blei- und Silberwerke Silberhütte (Anhalt).

Hierdurch machen wir unsere Kollegen, besonders die Vorsitzenden der örtlichen Vereinigungen in den grösseren Städten, sowie diejenigen, die Kartelldelegierte sind, darauf aufmerksam, dass unser Mitarbeiter, Genosse M. H. Baega in Friedrichshagen b. Berlin bereit ist, auch ausserhalb Berlins, wo er schon seit 3 Jahren als Vortragsredner und als Dozent für Naturwissenschaften an der Freien Hochschule und der Arbeiterbildungsschule wirkt, populär-wissenschaftl. Vorträge (teils mit, teils ohne Lichtbilder) zu halten. Der Vortragsprospekt, der 18 hochinteressante Themen enthält, wird von Genosse Baega gratis an alle Interessenten versandt.

Schwemmsteine, Bimssand, Bimssand-Cementwanddielen, Ernst Gneiding, Esslingen a. Neckar.

Verkaufsstelle des Rheinischen Schwemmstein-Syndikats.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarren, Allee-Strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [382/26] Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Verkehrslokal der Filiale Barmen. [363/26] Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis. Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [364/26] Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [365/26] Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [366/26] Bremen, C. Gröve, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Versammlung 3 Dienstag und letzten Sonntagabend i. M. [367/26] Charlottenburg, Sophio Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [368/26] Charlottenburg, Restauration Mielitz, Krummstrasse 11, Gärtnerverkehr. [513/26] Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Rainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53. Dresden-A., Rittenbergstr. 2 und Maxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh. Bramert, Verkehrslokal, Herb. u. Stellennachweis. [369/26]

Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise [370/26] Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [371/26] Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. [372/26] Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gulluss-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. [373/26] Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. [411/26] Friedrichshagen bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichshagen des A. D. G.-V. [375/26] Friedrichshagen, Otto Kurfess, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [376/26] Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstentpark), Vereinslokal. [377/26] Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonntag. [378/26] Hamburg-Hoheluff, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluff, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. [379/26] Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [380/26]

Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [381/26] Karlsruhe i. B., Restaurant Gambriushalle, Ludwigplatz, Vereinslokal. [382/26] Leipzig, Müngasse 7, Ondaerka, Restaur. zum „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [383/26] Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26] Mainz, Vereinslokal Kirchgarten 18, bei Schwartz, Versammlung jeden Samstag, Unterstützungen und Stellennachweis. [386/26] Mannheim H. 3. 3., Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26] Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insala, Klostergasse 18. München, Gasthaus „Gambrius“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versg. alle 14 Tage. [388/26] Nieder-Schönhausen bei Berlin, Restaur. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburger Strasse, Vereinslokal. [389/26] Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [390/26]

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. [391/26] Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peterstrasse 1. Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinsl., Sitz. jed. Sonntagabend n. d. 1. u. 15. i. Mon. Tel. Amt Spandau 259. [394/26] Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerst. n. 1. u. 15. [395/26] Stellinun b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. [396/26] Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17-19. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Vereinsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. [397/26] Tempelhof bei Berlin, Josef Hoffmann, Berliner Strasse 46, Vereinsl., gute Küche. [171/4] Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf., pro Woche 2,50 M. [399/26] Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wehrstr. 41, Vereinslok. des Wiesbadener Zw. Ver. [400/26] Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen Zürich I, Stellennachweis Restaurant Malriele Konradstrasse 49, Zürich III. [417/52]